

„Ich schrieb mich verrückt“

Die Lange Nacht über den ungewöhnlichen Schriftsteller Wolfgang Welt

Autor: Martin Willems

Regie: Jan Tengeler

Redaktion: Dr. Monika Künzel

Sprecher: Frank Goosen
Jodokus Krämer
Daniel Berger

Sendetermine: 20. Juni 2020 Deutschlandfunk Kultur
20./21. Juni 2020 Deutschlandfunk

Urheberrechtlicher Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© Deutschlandradio - unkorrigiertes Exemplar - insofern zutreffend.

1. Stunde

Buddy Holly: „Peggy Sue“ (1957, Coral 9-61885) 2:29

Erzähler

Peter Handke nennt ihn einen „ganz anderen Geschichtshelden“. Und das im allerbesten Sinne. Wolfgang Welt war Suhrkamp-Autor, furioser Rockschriftsteller, Schallplattenverkäufer, Dauer-Bochumer, Nachtwächter, Buddy-Holly-Fan; kurzum: der „größte Erzähler des Ruhrgebiets“. Die Lange Nacht widmet sich diesem ungewöhnlichen Schriftsteller, der vor vier Jahren verstorben ist. Die erste Stunde beleuchtet Welts Kindheit und Jugend und alles, was dazugehört: Musik, Fußball, Fernsehen, Liebe, Träume, Selbstzweifel. Wir sind dabei, wenn er nach langem Herumprobieren seine Berufung findet, mit schweren psychischen Problemen zu kämpfen hat. In der zweiten Stunde müssen wir uns anstrengen, um mit Welts Lebensgeschwindigkeit Schritt zu halten. Es geht aus der Zehensiedlung in die erste Liga der Musikjournalisten ... in die Psychiatrie. In der dritten Stunde folgen wir Wolfgang Welt auf seinem mehr als bloß beschwerlichen Weg zum Schriftsteller, der ein Werk hinterlässt, das in der deutschen Literatur eine Ausnahmeerscheinung darstellt.

O-Ton Radio KGLO Mason City (0:51)

“We interrupt this program for a special news bulletin: Three young singers who soared to the heights of show business on the current rock-and-roll craze were killed today in the crash of a light plane in the Iowa snow flurry. The singers were identified as Ritchie Valens (17), Buddy Holly (22) and J. P. Richardson, known professionally as The Big Bopper. The aircraft, chartered from the Dwyer Flying Service, crashed near Mason City – ironically the setting for the prominent musical ‘The Music Man’. The pilot, Roger Peterson of Clear Lake, Iowa, was also killed. The three singers had appeared at the Surf Ballroom in Clear Lake, Iowa last night and were on their way to Fargo, North Dakota. Their small chartered plane crashed in a lonely farm yard about 15 miles northwest of Mason City. Cause of the crash was due to inclement weather conditions. The tale's upcoming from Action Central News.”

Erzähler

Diese Eilmeldung versetzt am Morgen des 3. Februar 1959 unzählige Rock-‘n’-Roll-Fans in tiefe Trauer: Ritchie Valens, The Big Bopper und Buddy Holly sind tot. Ein berühmter Flugzeugabsturz der Musikgeschichte – The day the music died. Im 7000 Kilometer entfernten Bochum bekommt Wolfgang Welt, sechs Jahre alt, von alledem nichts mit. Den Namen des bekanntesten Unfallopfers, Buddy Holly, hat er noch nie

gehört. Wie Rock 'n' Roll klingt, das weiß er. Ein Junge aus der Nachbarschaft besitzt Singles von Elvis Presley und spielt sie bereitwillig vor. Die Nachbarschaft – das ist der Stadtteil Langendreer, wo Wolfgang Welt am letzten Tag des Jahres 1952 geboren wird. Man wohnt im Eschweg, parterre, schräg gegenüber liegt ein Gefängnis. Theoretisch hätte Wolfgang Welt Buddy Holly, dessen Songs ihn mehr als 50 Jahre begleiten werden, 1959 kennen können. Radio Luxemburg und Soldatensender wie der BFN strahlen ein umfassendes Musikprogramm aus. Wäre da nicht die mangelhafte Technik im elterlichen Wohnzimmer ... Eine selbstgebastelte Konstruktion aus nassen Lappen und Klingeldraht, die den Empfang verbessern soll, sorgt nur bedingt für Abhilfe. Da ist die Anschaffung der Musiktruhe von Loewe Opta mit integriertem Plattenspieler ein enormer Schritt. Die horrenden Summe von 800 Mark wird mühsam per Ratenzahlung abgestottert. Immerhin gibt es zehn Scheiben dazu; deutschsprachigen Schlager: Ernie Bieler, Caterina Valente, Fred Bertelmann, Freddy Quinn. Nur selten landet ein englischer Titel auf dem Plattenteller.

Johnnie Ray: „Yes Tonight Josephine“ (1957, Columbia, 4-40893) 2:27

Sprecher 3 Werbefilm

„Rastlose, schwere Arbeit erfüllt den Alltag in dieser Stadt und hat ihre Menschen geformt. Rund 144.000 Werk tätige zählt Bochum, davon allein 44 Prozent in der Kohle- und Eisenindustrie, jener Industrie, die Bochum zu seiner heutigen Größe hat wachsen lassen und ihr den Stempel des Reviers aufgedrückt hat.“

Erzähler

So beschreibt ein Werbefilm die damaligen Lebensumstände. Insgesamt 40.000 Bergleute verteilen sich auf 70 Schachanlagen. Die Zeche Bruchstraße in Langendreer hat für Familie Welt eine große Bedeutung. Wie schon sein Großvater, ist auch Wolfgang Welts Vater, Heinz, in dem Steinkohlebergwerk tätig. Zunächst unter Tage, später, infolge einer Kriegsverletzung, im Lohnbüro. Welts Mutter, Elvira, begegnet ihrem Mann 1946 in der Kantine der Zeche; sie arbeitet in der zugehörigen Küche. Wolfgang Welt hat sich stets davon distanziert, ein „Zeche-Nostalgiker“ zu sein, Herkunft ist dennoch immer wieder Thema in seinen Romanen und journalistischen Texten. Anlässlich einer Rezension von Max von der Grüns Roman „Flächenbrand“ sinniert er:

Sprecher Wolfgang Welt

„Der eine Opa starb nach einer Schlagwetterexplosion, der andere Öppes ging nach 25 Jahren Pütt buchstäblich kaputt. [...] Hätte ich nicht ein bisschen auf'm Kasten und eine bessere Ausbildung als meine Vorfahren gehabt, würde ich wahrscheinlich heute auch Kohle losmachen.“

Erzähler

Zwei Monate nach Buddy Hollys Tod wird Wolfgang Welt eingeschult. Einen Kindergarten hatte er – auf ausdrücklichen Wunsch der Mutter – nicht besucht. Sie ist eine außerordentlich wichtige Bezugsperson. Auch in der Somborner Straße, in die die Familie bald umzieht, kann niemand etwas mit einem früh verstorbenen Sänger mit markanter Brille anfangen. Ihr musikalisches Erweckungserlebnis steht Wolfgang Welt und seinem älteren Bruder Heinz-Jürgen noch bevor. Die Somborner Straße gehört zur Siedlung Wilhelmshöhe, die eigens für die Mitarbeiter der Zeche Bruchstraße errichtet worden ist.

Sprecher Wolfgang Welt

„Nach der Arbeit ging man natürlich nicht sofort nach Hause, sondern – Alkohol und Rauchen waren unter Tage strikt verboten – nach acht Stunden harter Maloche hatte man Durst und ging von der Bruchstraße erstmal runter zum Bannoff, wo fünf, sechs Kneipen war'n, die man alle mitnahm, nicht immer, aber bestimmt dann, wenn es einen Abschlag gegeben hatte. Die Bahnhofsgaststätte war noch eingeteilt in Erste und Zweite Klasse.“

Erzähler

Zu jenen eifrigen Kneipengängern gehört auch Heinz Welt, was seiner Frau missfällt. Betritt sein jüngster Sohn die Wirtschaft, um ihn ‚einzusammeln‘, wird er großzügig und spendiert Florida Boy Orange. Wolfgang Welt genießt die Limonade, denkt sich seinen Teil.

Sprecher Wolfgang Welt

„Meine Mutter tröstete sich mit dem Fernseher, den wir seit den Winterspielen von Cortina d'Ampezzo hatten. Auch er war noch nicht abbezahlt. Wir waren so ziemlich die einzigen im Eschweg, die einen hatten; und wenn was Besonderes lief, ‚Mainz bleibt Mainz‘ oder ‚Ohnsorg‘, saß die halbe Straße bei uns im Wohnzimmer. [...] Mein Bruder hatte sein erstes Fernseherlebnis ein Jahr vor den Winterspielen, als er im Vereinslokal des SV Langendreer 04, Landau, das Fußballendspiel Rot-Weiss Essen gegen den 1. FC Kaiserslautern gesehen hatte, das Essen mit Helmut Rahn an der Spitze gewann. Als wir einen eigenen Fernseher hatten, hing er ewig vor dem Apparat, bis 21 Uhr, dann musste er ins Bett, ich 'ne Stunde vorher. Nachmittags sahen wir ‚Sport-Spiel-Spannung‘, ‚Fiete Appelschnut‘ und ‚10 Minuten mit Adalbert Dickhut‘. Und dann in den 60er Jahren die Straßenfeger. (Ich muss mich korrigieren: Es hieß ‚Mainz wie es singt und lacht‘, ‚Mainz bleibt Mainz‘ war später im ZDF, an das noch keiner dachte.) Stattdessen ‚So weit die Füße tragen‘ und ‚Am grünen Strand der Spree‘. Mein Bruder sah alles, manchmal auch nach neun. Er las aber nie Bücher.

Jedenfalls sah ich ihn nie lesen, obwohl wir in einem Buchclub waren. [...] Für einen späteren Schriftsteller war auch ich lesefaul, kein ‚Robinson Crusoe‘, keine ‚Schatzinsel‘, auch kein ‚Moby-Dick‘. Die Schule brachte uns nicht die Liebe zu Büchern bei. Mein Vater las wenigstens Krimis und Western aus der Leihbücherei und verzog sich damit aufs Klo.“

Erzähler

Kurz vor seinem 30. Geburtstag fasst Wolfgang Welt mit der für ihn typischen Lakonie zusammen:

Sprecher Wolfgang Welt

„Als ich ein kleiner Junge war, interessierten mich drei Dinge: Fußball, Fernsehen und Musik.“

Erzähler

Seine Laufbahn als Fußballer – bis 1981 absolviert er mehr als 500 Spiele – beginnt im bedeutungsschweren Jahr 1962. Die Zeche Bruchstraße schließt und in Los Angeles wird die meistfotografierte Frau ihrer Zeit tot aufgefunden: Marilyn Monroe. Dass ein sagenumwobener Rock-‘n’-Roller aus Lubbock, Texas seit nun schon drei Jahren nicht mehr lebt, diese Information ist immer noch nicht auf der Wilhelmshöhe angekommen. Dort teilt sich Familie Welt nach der Geburt der Tochter Gabriele mittlerweile ein Haus mit den Hüllens. Erwin Hüllen ist nicht nur Vorsitzender des Sportvereins, sondern auch der „Sheriff von der Wilhelmshöhe“. Doch zurück zum Fußball.

Sprecher Wolfgang Welt

„Nach dem Sommer sagte mir Herr Hüllen, dass ich für die D-Jugend nominiert sei, obwohl ich noch keine zehn war. Ich ging nach Wagner. Dort hing der Aushang im Fenster. Welche Enttäuschung: Ich war sechster Ersatzspieler. Trotzdem kaufte ich mit meiner Mutter bei Schubeis Fußballschuhe. Ich bestand auf Puma. Adidas mochte ich nicht. Samstags packte ich meine Sporttasche, die meine Mutter auch gekauft hatte. Wir trafen uns bei Wagner. Es waren aber keine 16 Leute da, sondern höchstens zwölf. Vielleicht würde ich doch spielen. Unser Begleiter war Beppo Hübner. Er spielte in der ersten Mannschaft. Ich stellte mich vor. Mal sehen, ob du spielst, sagte er. Vielleicht in der zweiten Halbzeit. Bei den Jugendlichen und Kindern gab es schon Auswechselspieler, bei den Erwachsenen erst seit der WM in Mexiko 1970. Tatsächlich schickte mich Herr Hübner nach der Halbzeit gegen die DJK Lütgendortmund auf den Platz. Einmal wurde der Ball hoch in die gegnerische Hälfte geschossen. Ich lief ihm nach und kurz vor dem kleinen Knabentor bekam ich den Ball

ans Knie. Der Torwart konnte ihn nicht halten. So hatte ich in meinem ersten Spiel gleich ein Tor geschossen.“

Erzähler

Während die Karriere der Beatles mit Songs wie „Love Me Do“ oder „Please Please Me“ Fahrt aufnimmt, findet Wolfgang Welt neue Freunde. Zudem lernt er, was es bedeutet, unterschätzt zu werden. Im Anschluss an eine Partie hört er, wie der gegnerische Trainer auf seine Spieler einredet.

Sprecher 3 Trainer

„Ihr Graupen, wenn Ihr gegen die Pannschüppe verliert, gegen wen wollt ihr denn dann noch gewinnen?“

Erzähler

Eigentlich die Bezeichnung für ein Werkzeug, das zum Kohleschaufeln benutzt wird, ist Pannschüppe – der Platz befindet sich auf dem Gelände der Zeche Bruchstraße – zugleich ein abschätziger Spitzname für den SuS Wilhelmshöhe. Im Bergarbeitermilieu verwurzelt, erhält Wolfgang Welt gelegentlich auch Einblicke in ‚bessere‘ Kreise. Einer seiner Spielkameraden ist der Sohn des ehemaligen Bergwerkdirektors und CDU-Bundestagsabgeordneten Gerd Springorum.

Sprecher Wolfgang Welt

„Sie hatten eine Köchin, die uns Pommes frites machte. Dort rauchte ich auch meine erste Zigarette, auf dem Garagendach. Da lief im Radio gerade ‚Pepe‘ von Willy Hagara.“

Willy Hagara: „Pepe“ (1961, Philips – 345 277 PF) 2:07

Erzähler

Jetzt geht es auf die Kirmes: Wir schreiben das Jahr 1963. Ganze 5 Groschen hat Wolfgang Welt von seiner Mutter zugesteckt bekommen – das reicht für eine einzige Karussellfahrt. Der Ärger über das schmale Taschengeld tritt in den Hintergrund, als er plötzlich einen Song wahrnimmt, der mit nichts bislang gehörtem vergleichbar ist. Diesen Moment hat Welt in „Buddy Holly auf der Wilhelmshöhe“, einer faszinierenden Mischung aus automatic writing und Oral-History-Projekt, festgehalten. Er präsentiert sie bei seiner ersten Lesung am 8. Dezember 1981.

O-Ton Wolfgang Welt [WoW_Zeche 81, 18:43-19:28]

„Och, wir warn auf der Raupe und da hörten wir auf einmal ‚Brown Eyed Handsome Man‘. D. h. also: nicht unsere ganze Mannschaft, einige interessierten sich nicht für

Musik, da waren eben wir sechs, dann gab's so Leute wie den Hippie, der kam ab und zu mit, und der Wolfgang Oberlies, auch welche, die nicht im Verein waren, aber wir sechs, wir waren immer zusammen. Der Örle war ja noch auf der Oberschule, wir andern gingen in die Lehre. Wir wohnten ja zusammen auf der Wilhelmshöhe, und ich möchte sagen, als wir ‚Brown Eyed Handsome Man‘ hörten, in dem Moment, auf der Raupe, auf der Kirmes an der Dördelstraße, durch dieses Lied wurden wir musikbewusst.“

Buddy Holly: „Brown Eyed Handsome Man“ (1963, Coral – 93 352) 2:03

Weiter mit O-Ton Wolfgang Welt [WoW_Zeche 81, 19:28-20:08]

„Wir wollten wissen, wer der Sänger ist. Ich mein', wir kannten den ja gar nicht den Buddy Holly, wir wussten weder, wie der aussah, noch, dass er tot war. Wir waren einfach hingerissen von der Musik. Wir gingen dann in den Plattenladen von der Mausi (Alfred Christofzik seine Frau), wo heute die Pommesbude drin ist und bestellten die Platte. Und irgendwie muss damals überall die Nachfrage nach Buddy Holly gestiegen sein, denn nach und nach kamen immer mehr Singles in den Katalog. Wir hatten überhaupt keine Ahnung, wer das war, dass der schon 1959 abgestürzt war. Für uns zählte nur die Musik. Und ich mein, vom Elvis kam ja damals nix mehr.“

Erzähler

Ab sofort ist Wolfgang Welt Rock-‘n’-Roll-addict. Im Rahmen seiner Möglichkeiten. Als Elfjähriger kann er freilich nicht nach Lust und Laune bei der Beatles-, Stones- und Kinks-Mania mitmischen. Welt gehört zur Generation der sogenannten ‚Zaungäste‘: zu jung für Rock ‘n’ Roll und 68er-Bewegung, zu alt für Punk. So sammelt er Wundertüten-Bilder seiner Helden, durchstöbert *BRAVO*, *Musik Parade* und *Okay* nach spannenden Ausschnitten. Die besten Fundstücke klebt er in ein großes Album. Samstagnachts verfolgt er unter der Bettdecke die „Top Twenty“ und wünscht sich nichts sehnlicher, als die Mitgliedschaft im Buddy-Holly-Club, den sein Bruder und einige Bekannte gegründet haben. Neuerdings bekommt man sogar den *New Musical Express*, eine wöchentlich erscheinende Musikzeitschrift, am Bahnhofskiosk – für Welt ist er die „Bibel“. Im kommenden Jahr steht eine wichtige Entscheidung an.

Sprecher Wolfgang Welt

„1964 fuhr Herr Hüllen mit ein paar Dutzend Schülern nach Südtirol. Meine Eltern stellten mich vor die Alternative, entweder die Reise oder ein Fahrrad. Ich wählte das Rad. Im Sommer war ich deshalb weitgehend allein [...] Ich ging auf die Mansarde, um vom Fenster aus Automarken zu zählen. Am meisten gab's VW. Mein Lieblingssong in jenem Sommer war ‚It's All Over Now‘ von den Stones. Ich sah auch den ersten Beatles-Film in der Lichtburg, auf dem Transistorradio der Kassiererin lief

‚The House Of The Rising Sun‘. Auf dem Rückweg zur Wilhelmshöhe ging ich in Springorums Villa rein. Hannes zeigte mir ein etwa 18-jähriges Mädchen. Das ist Rita, ein Au-pair aus England. Sie wollte hier Deutsch lernen. [...] Rita hatte einen *Daily Mirror* bei. Eifrig studierte ich die englische Hitparade. Nummer eins waren die Kinks mit ‚You Really Got Me‘. [...] Rita trug einen ziemlich kurzen Rock, noch keinen Mini, der kam erst später. Auch trug sie Netzstrümpfe. Sie war die erste Frau, in die ich mich verliebte, ohne dass ich wusste, was ich mit meiner Liebe anfangen sollte.“

Rolling Stones: „It's All Over Now“ (1964, Decca – DL 25 144) 3:25

Erzähler

Auf dem Lessing-Gymnasium gehört Wolfgang Welt zu den besten Schülern, seine Versetzung ist nie gefährdet. Am 30. Juli 1966 kann er sich ganz auf das Endspiel der Fußballweltmeisterschaft konzentrieren: England gegen die Bundesrepublik Deutschland. Besonders beschäftigt ihn nicht etwa das legendäre Wembley-(Nicht)-Tor, sondern ein Ereignis außerhalb des Strafraums.

Sprecher Wolfgang Welt

„Zehn Minuten war das Spiel alt, da geschah das für mich Unfassbarste an diesem Tag. Roberts 17-jähriger Bruder sagte auf einmal: ‚Ich hau jetzt ab nach Appel.‘ Das war damals am Alten Bahnhof ein Tanzlokal für junge Leute. [...] Das ging mir nicht in den Kopf rein – Deutschland im Endspiel, und er geht scherbeln. Später, als ich wusste, worum es eigentlich im Leben geht, kam ich drauf, dass Wolfgang wahrscheinlich der beste Taktiker in diesem Moment war, denn zu der Zeit lungerten bei Appel bestimmt ´ne Menge Mädchen alleine rum, weil ihre Macker sich alle zu Hause das Spiel reinzogen, von dem sie keine Ahnung hatten. Und so war er wenigstens an diesem Nachmittag Hahn im Korb und konnte sich ´ne Olle aussuchen.“

Erzähler

Ausflüge in die Rock-, Pop- und Beat-Welt sind dank seines neuen Kofferradios um einiges einfacher geworden. Doch wie verhält es sich mit Reisen in die Außenwelt? Die ermöglicht der Fußballverein, der regelmäßig Zeltlager veranstaltet, in Österreich, Italien oder Holland. Seine Eltern bevorzugen Ferien in Bayern. Auch die nimmt Wolfgang Welt, der in diesem Sommer darunter leidet, dass man ihm eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Schlagersänger Gus Backus nachsagt, gerne mit. Hauptsache andere Tapeten ...

Sprecher Wolfgang Welt

„Eines Nachts im August fuhren wir los. Mein Vater war ein schlechter Fahrer, weil er kaputte Knochen hatte. [...] In Wuppertal fuhren wir auf die Autobahn. Im Dunkel sah

ich nur die Lichter. [...] Hinter Frankfurt butterten wir auf einem Parkplatz: Frikadellen, Brote, gekochte Eier, Schnitzel. [...] Das erste, was wir von Hausham sahen, war eine Zeche! Ausgerechnet, sagte meine Mutter. Pechkohle, merkte mein Vater sachverständig an. [...] Ich war überwältigt von den Bergen, die bis ins Dorf reichten. [...] Am nächsten Tag marschierten wir zum See. Eine schöne Gegend. [...] Überall war es herrlich, verglichen mit dem Ruhrgebiet. [...] Ich ging ins Schwimmbad, zog mich um und schwamm hinaus zur Insel, die in der Mitte des Sees lag. Dort legte ich mich hin, ohne mich einzucremen. Die Sonne schien heiß. Nachts konnte ich nicht schlafen, weil ich verbrannt war.“

The Hollies: „I’m Alive“ (1965, Parlophone – R 5287) 2:22

Erzähler

Über seine Schulzeit hat Wolfgang Welt verhältnismäßig wenig mitgeteilt. Als Klassensprecher setzt er durch, dass Mitschüler nicht weiter aufstehen müssen, wenn ein Lehrer den Raum betritt ... viel mehr erfährt man kaum. Hatte die Lehrerschaft etwa nichts zu sagen? Und das inmitten der ihren Höhepunkt erreichenden Proteste der Studentenbewegung?

Sprecher Wolfgang Welt

„Die Lehrer auf der neuen Schule waren meist vor oder im ersten Krieg geboren und hatten im zweiten gedient: Herr Gartz, Herr Leichsenring, Herr Marschner, Herr Weber, Herr Nordhoff. Es gab auch ein paar jüngere, etwa Herrn Streit und Herrn Neve. Aber keiner von all denen erzählte vom Krieg.“

Erzähler

Auch Heinz Welt behält seine Kriegserfahrungen lange Zeit für sich, bis ihn kurz vor seinem Tod ein niederländischer Journalist interviewt.

Sprecher Wolfgang Welt

„Beim Mittagessen erzählte er mehr als in vierzig Jahren davor.“

Erzähler

Welts Mutter, der er mit dem einfühlsamen Porträt „Abschied von der Trümmerfrau“ ein Denkmal setzt, ist da auskunftsfreudiger.

Sprecher Wolfgang Welt

„Im BdM durfte sie nur hinterherlaufen, weil ihr Vater, ein in sich gekehrter kommunistischer Bergmann, keine Uniform für sie kaufen wollte. Ihr Pflichtjahr leistete sie bei Verwandten in einer Bahnhofsgaststätte ab, wo sie nach Strich und

Faden ausgebeutet wurde. Danach, schon im Krieg, absolvierte sie ihre Lehre im Kaufhaus Kortum, das fünfzig Jahre später als Kulisse für ‚Bellheim‘ dienen sollte. Hier, sagt sie, habe sie viel fürs Leben gelernt [...]. 1944 wurde sie dienstverpflichtet in einen kriegswichtigen Betrieb, wo sie für die russischen Zwangsarbeiter kochen musste. Den Krieg beendete sie als Funkerin in Schleswig-Holstein. Als der Führer starb, musste sie heulen. Zu Fuß lief sie nach Bochum zurück.“

Erzähler

Sein erstes Konzerterlebnis hat Wolfgang Welt 1968 sozusagen vor der Haustür: in Essen. Dort finden die Internationalen Song-Tage statt. Über 150 Bands und Solo-Künstler treten während des fünftägigen Festivals in der Grugahalle auf. Welt wird in Kürze 16 und interessiert sich für die Nacht-Veranstaltung.

Sprecher Wolfgang Welt

„Das Problem war, dass ich sonntags früh in der A-Jugend des SuS Wilhelmshöhe spielen musste, das war ich meinem Vater als erstem Vorsitzenden schuldig, denn er brachte mich in unserm VW bis direkt vor die Halle. Abholen würde er mich aber nicht. Ich ließ mich überreden, um zwölf Uhr den letzten Zug zurück nach Bochum zu nehmen. Ich war früh da. Natürlich war die Gruga ausverkauft, und ich sicherte mir einen Platz zehn Meter vor der Bühne, auf einer Art Laufsteg, der von der Bühnenmitte aus ins Auditorium ragte. Ich würde die gute Stelle auch nicht zum Pissen verlassen. Ich trank deshalb nichts. Ich sah damals noch ziemlich zivilisiert aus, während immer mehr Hippies in ihrer bunten Kleidung eintrudelten. Viele hatten Mädchen dabei. Da war ich ein fast noch unbeschriebenes Blatt. [...] Trotzdem war das ganze Ding eine Offenbarung, nicht nur die Musik, auch das ganze Drum und Dran, die Atmosphäre mit all den freundlichen und friedlichen Leuten. Eine Rock-Generation vorher hatte hier bei Bill Haley noch Kleinholz gemacht. Es lag ein eigentümlicher Duft in der Luft. Bald sah ich die ersten Tüten, die sich einige Leute unverhohlen ansteckten. Ich kam dahinter, dass es sich um Haschisch handelte. Ich griff aber nicht zu. Ich ließ mich dann auch nicht von der Musik ablenken.“

Erzähler

Welt bestaunt Hardin & York, Deep Purple, die Keef Hartley Band, Taste ... Auch wenn er Amon Düül II und The Mothers of Invention verpasst, ist er selig.

Sprecher Wolfgang Welt

„Ich nahm also den letzten Zug nach Bochum-Langendreer und sank glücklich, auch ohne Hasch, in mein Bett. Am nächsten Morgen stand ich pünktlich auf und schoss zwei astreine Tore. So verbanden sich damals zwei Bereiche in meiner Brust, die noch lange drinbleiben sollten, Fußball und Popmusik. Ich hab danach noch viele Spiele

„Ich schrieb mich verrückt“

gespielt und manches Konzert erlebt, aber nie war die Synthese in mir so geglückt wie an diesem Wochenende.“

Taste: „Blister On The Moon“ (1968, Major Minor – MM 560) 3:24

Erzähler

Der Abend in Essen löst Fernweh aus. Welt träumt von London, zumal er endlich seine Brieffreundin Sue sehen möchte, die, so glaubt er, in ihn verliebt ist. Wolfgang Welt trägt jetzt nur noch Jeans, oder wie seine Mutter sagt: Texashosen. Auch die Haare sollen länger werden; zur Konfirmation hatte die Anweisung für den Friseur Klingelberg noch „ganz kurz“ gelautet. Bevor ihn die Abi-Fahrt in die englische Hauptstadt bringt, stößt Wolfgang Welt auf einen Artikel im *Spiegel*.

Horst-Dieter Eberts Kritik zu Peter Handkes Erzählung „Die Angst des Tormanns beim Elfmeter“ führt dazu, dass Welt zum ersten Mal überhaupt bewusst ein Buch kauft. Handkes Protagonist Josef Bloch zeigt Symptome einer Psychose, eine Form der Ich-Störung, die Wolfgang Welts Leben nachhaltig beeinflussen wird.

In London besucht er ein Erotikfilm-Festival, ist Zeuge eines Gentle-Giant-Gigs im Marquee Club. In Plattenläden kann man sich stundenlang Singles und LPs in exklusiven Kabinen anhören – in Bochum ist so etwas nicht möglich. Die Verabredung mit Sue läuft nicht wie erhofft, sie ist bereits verlobt. Zum Trost kauft Welt glänzende Schuhe: zu Hause ist man alles andere als begeistert. Das Englisch- und Geschichtsstudium, das er nach seiner Rückkehr aufnimmt, kann man mit einer Zeile aus dem Godley & Creme-Song „Art School Canteen“ überschreiben: „I was seen by the coffee machine“. Wolfgang Welt verbringt deutlich mehr Zeit in der Cafeteria als in Seminaren. Erst als absehbar ist, dass er die Zwischenprüfung nicht besteht, weicht er seine Eltern in das Versteckspiel ein. Er wechselt an die Pädagogische Hochschule Dortmund. Das Ziel lautet: Lehrer.

Peter Handkes „Einladung, Hermann Lenz zu lesen“, die Ende 1973 in der *Süddeutschen Zeitung* erscheint, stellt Welts neuen Berufswunsch grundlegend in Frage. Wie ein Besessener sammelt er Lenz' Texte, vertieft sich in das Werk des Stuttgarter Erzählers, der bislang nur einem kleinen Leserkreis bekannt gewesen ist. Welt verschlingt Kafkas „Verwandlung“, Hesses „Steppenwolf“ ... dann ist alles klar: Er will Schriftsteller werden.

O-Ton Wolfgang Welt [Lesung Schauspielhaus, ca. 1998, 9:40-9:47]

„Also ich hab mal mit 'ner Psychiaterin gesprochen, die sagte: ‚Sie glauben gar nicht, was der Roman *Steppenwolf* alles angerichtet hat.‘“ [Lachen im Publikum]

Sprecher Wolfgang Welt

„Aber was sollte ich schreiben? Sollte ich einen Roman daraus machen, wie ich jeden Tag in die Wirtschaft gehe und mich besaufe? Manche Tagen waren ganz unterhaltsam, wenn man den Experten beim Klammern zusah, aber sollte ich schreiben, Erwin spielt die Herz zehn auf, Kurt geht mit der Mie drüber, Manfred fängt sie mit dem Jass und Klöte wirft einen bei? Und das auf dreihundert Seiten? [...] Ich hatte ja außerdem noch nicht viel erlebt. Ja, aber hatte Hermann Lenz viel erlebt?“

Erzähler

Kurzerhand kontaktiert Welt den deutlich älteren Autor, nachdem er Band drei dessen autobiografischer Romanreihe „Vergangene Gegenwart“ gelesen hat.

Sprecher Wolfgang Welt

„Ich selbst fühle mich in der jetzt bestehenden ‚Neuen Zeit‘ ebenso unwohl wie Sie damals. Zwar komme auch ich fast mit jedem klar, doch ist zwischen mir und den anderen eine Distanz, die mir oft unerklärlich ist. Vielleicht dieses Unterschieds wegen werde ich im September nach London ziehen, um dort zu arbeiten und mal etwas zu erleben. Der Job ist eine Ringeltaube, die Erfüllung eines Traumes: ich werde im größten Buchladen der Welt, Foyle’s, beschäftigt sein, und England hat mich seit meinem 10. Lebensjahr angezogen.“

Erzähler

Der Job in der Buchhandlung gerät zum Fiasko:

Sprecher Wolfgang Welt

„Man steckte mich in die medizinische Abteilung, obwohl ich von Tuten und Blasen keine Ahnung hatte. Ich stand hinterm Tresen unten im Kellergeschoss, und dauernd kamen irgendwelche Gelehrte aus aller Herren Länder an, um nach ganz speziellen Büchern über irgendeinen bestimmten Knochen zu fragen, oder um das Standardwerk über Vestibularisbefunde bei der plötzlichen einseitigen Innenohrhörstörung zu erwerben, während ich nur den Standort des Bestsellers der Abteilung kannte: ‚The Joy Of Sex‘.“

Erzähler

Nach nur wenigen Tagen ist Welt seine Anstellung wieder los und verprasst fortan das Geld, das er vor Antritt der Reise als Beifahrer auf einem Bierwagen der Dortmunder Ritter-Brauerei verdient hat. Diese Zeit in London bezeichnet Welt als „die vielleicht schönsten Wochen meines Lebens“. Dazu tragen selbstredend Konzertbesuche bei – The Who, Faces, Van der Graaf Generator, Kraftwerk – sowie ein Wiedersehen mit dem Singer-Songwriter Phillip Goodhand-Tait, aus dem sich eine jahrzehntelange Freundschaft entwickelt. Welt liest alles, was ihm in die Hände fällt: Neben Lenz und

Handke, Malcolm Lowry, „Stolz“ von Paul Nizon, Ken Kesey's „Einer flog über das Kuckucksnest“, William S. Burroughs' „Die letzten Worte von Dutch Schultz“, Vladimir Nabokov, Ann Charters Kerouac-Biografie ... Seine Zukunftspläne manifestieren sich.

Obendrein begegnet Welt einem wahren Dichter, der, wenn er seine Schreibmaschine bedient, weiße Handschuhe trägt: Erich Fried. Die Wohnung des österreichischen Lyrikers ist „überlaufen“, „eine Art Madame Tussauds für alle möglichen Leute, die sich für links hielten“. Wieder in Bochum, schreibt Welt umgehend an Fried.

Sprecher Wolfgang Welt

„Ich selbst leide noch an einer Art Kater [...], an Anpassungsschwierigkeiten, die jetzt noch schlimmer sind, als sie ohnehin schon vor meinem sechswöchigen Aufenthalt in England waren. Hier erscheint mir alles eng, und ich brauche sozusagen viel Welt. Die Anonymität, die mich manchmal in London bedrückte, scheint mir ein besserer Zustand für mich zu sein als dieses Jeder-kennt-jeden-Milieu, das mir hier sehr zu schaffen macht. [...] Falls mein Stück [...] tatsächlich mal aufgeführt wird, lade ich dich und deine liebenswerte Frau zur Premiere ein. [...] Offensichtlich bin ich seit geraumer Zeit süchtig nach Literatur, da hilft kein Gegengift. Vor meiner Abreise aus London musste ich sogar noch einen Koffer kaufen, damit ich alle Bücher zurückschaffen konnte.“

Erzähler

Moment – Wolfgang Welt hat ein Theaterstück geschrieben? Jein. Der Zadek-Assistent und Entdecker Herbert Grönemeyers, Joachim Preen, hatte ihn aufgefordert, seinen Musical-Plot mit dem Titel „Abseits“ auszuarbeiten.

Sprecher Wolfgang Welt

„Es ging darin um einen Fußball-Profi aus armen Verhältnissen, der, kurz vor dem Sprung in die Nationalmannschaft, ein Bein nach einem groben Foul von Berti Vogts verloren hatte.“

Erzähler

Fertiggestellt hat Welt das Stück allerdings nie. Seine Ambitionen sprechen sich herum. Bis nach Paris, wo Peter Handke durch Hermann Lenz auf dem Laufenden gehalten wird.

Sprecher 3 Hermann Lenz

„Briefe bekomme ich von da und dort. Einer, der sich ‚Neue Zeit‘ gekauft hat (er ist Pädagogikstudent), hat eine Reise nach England als ‚Wilhelm Meister III‘ gemacht

und dort in einer Buchhandlung gearbeitet. [...] Nach seinen Briefen muss er ein lustiger Vogel sein.“

Erzähler

Davon kann jedoch keine Rede sein, Welt ist niedergeschlagen. Das Lehramtsstudium frustriert ihn, zudem hadert er mit seinem Singledasein. In dieser Phase führt Welt Tagebuch.

Sprecher Wolfgang Welt

9. Januar 1977: „Ich bekomme Sehnsuchtsanfälle nach einer Frau, die mir etwas bedeutet.“ – 11. Januar: „Geträumt, meine Eltern wären nacheinander gestorben, innerhalb von 24 Stunden. Ich wurde im Traum damit fertig.“ – 28. Januar: „Keine Nacht ohne Gespenster / Das Leben macht mir viel aus“.

Erzähler

Einige Wochen darauf kokettiert Welt gegenüber seinem literarischen Vorbild Lenz, der sein autobiographisch angelegtes Projekt weiterverfolgt, mit einem möglichen Schreibansatz.

Sprecher Wolfgang Welt

„Wär sicher ganz interessant, wenn ähnliche Begebenheiten jetzt sozusagen ‚von unten‘ beschrieben würden, von mir z. B.“

Erzähler

Welts Stimmung hat sich ein wenig gebessert.

Sprecher Wolfgang Welt

„Eine gewisse Leere ist da, Müdigkeit, Ränder unter den Augen, die Stimmung für Resignation. Aber das wird alles wieder vergehn.“

Erzähler

Im September 1977 veröffentlicht die Musikzeitschrift *Sounds* einen Leserbrief von Wolfgang Welt, in dem er seine Karriere als Musikjournalist gewissermaßen vorwegnimmt. Zunächst kritisiert er die Englischkenntnisse der „Rockpalast“-Moderatoren Albrecht Metzger und Hendrik Bussiek.

Sprecher Wolfgang Welt

„Das Kauderwelsch jener beiden Typen lässt Heinrich Lübke im Nachhinein geradezu als polyglottes Sprachgenie erscheinen. Bei denen, glaubt´s mir, hülfe auch James

Joyce nicht mehr als Lehrer. (Wobei man sich natürlich bei deren Gekrabbel stark an ‚Finnegans Wake‘ erinnert fühlte.)“

Erzähler

Abschließend stellt Welt eine Frage, die er eineinhalb Jahre später auf eindrucksvolle Art und Weise selbst beantwortet.

Sprecher Wolfgang Welt

„Tja, wo gibt’s die [...] deutschen Rockschrreiber ...?“

Erzähler

Bevor Welt sich in Position bringt, schmeißt er nach vierzehn Semestern sein Studium und wird Schallplattenverkäufer bei der Ladenkette ELPI. Auffällig ist, dass seine journalistischen Anfänge mit Anzeichen einer schweren psychischen Erkrankung zusammenfallen.

O-Ton Wolfgang Welt [Schauspielhaus Bochum, ca. 1998, 4:48-6:49]

„Das Spektrum ist eine sogenannte Szene-Kneipe. Es hat einen viereckigen Tresen, und an den Wänden hängen Vergrößerungen von Guy Peellaerts berühmten ‚Rock Dreams‘. Ich kannte vom Ansehen fast alle Leute, die hier rumliefen. Bochum ist ein Dorf. Zu einer bestimmten Uhrzeit scheint sich alles hier zu versammeln, bis es dann zwei Stunden später zu einer anderen Kneipe geht, die zu der Uhrzeit angesagt ist. Also das war damals. [Lachen im Publikum] Unter anderem waren auch zwei Leute da, die immer zusammen auftauchten, eigentlich nichts Besonderes. Susanne zeigte auf sie: ‚Das sind die Verleger vom *Marabo*.‘ Der eine war etwas bullig (also im Original hatte ich das anders geschrieben, aber dann wollte er mich verklagen, dann habe ich ‚bullig‘ geschrieben. Das nur am Rande.) [Lachen im Publikum], während der andere, längere, für sein Alter schon ziemlich schütteres Haar hatte. Ich musste an Pat und Patachon denken. Das *Marabo* ist ein Stadtmagazin, das zu der Zeit, wie ähnliche Zeitschriften in anderen Ballungsräumen, zu florieren anfing. Vorbild war das *Time Out* in London. Das *Marabo* war jetzt ein halbes Jahr auf dem Markt, doch trotz der hohen Auflage von 20.000 Stück steckte es immer noch irgendwie in den Kinderschuhen mit seinem DIN-A5-Format. Der Veranstaltungskalender wies noch viele Lücken auf, und der redaktionelle Teil war geprägt von Dilettantismus. Hat sich eigentlich wenig getan seit der Zeit. [Lachen im Publikum] Von Anfang an hatte ich mir für fünfzig Pfennig die Hefte gekauft und hätte auch gerne mitgemacht, aber ich war einfach zu schüchtern, da mal anzurufen und mich anzudienen. Schon länger hatte ich auch ein Thema, meinen Lieblingssänger Buddy Holly, dessen Todestag sich im folgenden Februar zum zwanzigsten Mal jähren würde. Ich war schon leicht schicker. Ich sagte Susanne, dass ich mal unbedingt mit den beiden reden müsste. Ich wühlte

„Ich schrieb mich verrückt“

mich zu ihnen durch. ‚Ich hab gehört, ihr seid ...‘ usw. Ich war aufgeregt. Ich schlug ihnen vor, sie sollten was über Holly machen. Den kannten sie aber nur dem Namen nach. Sie schlugen vor, ich sollte was über ihn schreiben. Ich war perplex. So einfach ging das also. Nur mal kurz ansprechen.“

Musik?

Weiter mit O-Ton Wolfgang Welt [Schauspielhaus Bochum, ca. 1998, 19:27-21:14]

„Zunächst ging die Arbeit im Laden weiter, die ich jetzt mit dem Auftrag in der Tasche etwas fröhlicher absolvierte. Sie war immer die gleiche. Ich brauch´ mich da nicht mehr auszulassen. Im Hinblick auf meinen Artikel las ich John Goldrosens Biografie über Buddy Holly, zu Hause, auf dem Bahnsteig und in der Mittagspause. Je mehr ich las, umso schwieriger erschien es mir, die zweihundert Zeilen über ihn zu schreiben. Fünfzehnter Januar war Redaktionsschluss. Das Weihnachtsgeschäft war hart, besonders an den Samstagen. Einen Tag vor Heiligabend durften wir auf Kosten der Zentrale was bei Wimpy essen. Wundert mich im Nachhinein, dass sie uns nicht zu McDonald´s geschickt haben. Silvester war ein denkwürdiger Tag für mich in jenem strengen Winter. Ich hatte Geburtstag. Tags zuvor hatte ich schon reingefeiert und nun kam der familiäre Teil. Wir tranken ganz gemütlich Kaffee. Der Besuch ging, und ich zog mich um, weil ich abends noch in eine Kneipe wollte. Plötzlich bekam ich Angstzustände. Ich glaubte, ich kriegte keine Luft mehr und würde kaputtgehen. Die Lage verschlimmerte sich, ich konnte kaum noch sprechen, eine Gesichtslähmung trat ein. Meine Eltern riefen Robert zurück, einen befreundeten angehenden Arzt, der noch beim Kaffee dabei gewesen war. Als er mit dem Blutdruckmesser ankam, waren meine Hände schon verkrampft zu einer Krähenstellung. Robert und mein Bruder steckten mich ins Auto und fuhren mich zum Knappschaftskrankenhaus. Ich war mir sicher, ich würde sterben oder zumindest gelähmt bleiben. Ich weiß nur noch, dass ich dachte: Mit den Händen kannst du nie mehr wichsen. [Lachen im Publikum] Ich bekam eine Spritze, die Angst und die Verkrampfung lösten sich. Am nächsten Tag schien alles vergessen. Ich wurde entlassen. Doch ´ne Woche später kriegte ich im Laden einen ähnlichen Anfall. Wieder diese Todesangst, wieder dieses Keuchen, weil ich dachte, keine Luft mehr zu kriegen.“

Weiter mit O-Ton Wolfgang Welt [Schauspielhaus Bochum, ca. 1998, 21:32-22:25]

„Montags sprach mein Hausarzt von Hyperventilation und verschrieb mir Depot-Spritzen. Die machten mich müde. Ich ging früh ins Bett und versäumte so auch damals die Holocaust-Serie. Buddy Holly hatte Pause. Erst in der Nacht zum fünfzehnten Januar musste ich endlich dran glauben. Heute Nacht oder nie. Ich stand gegen halb drei auf, ging von der Mansarde runter und holte mir aus dem Kühlschrank ´n Liter Milch und ´ne Pulle Cola. Dann schrieb ich. Um sechs war das Ding fertig.

„Ich schrieb mich verrückt“

Die Lange Nacht über den außergewöhnlichen Schriftsteller Wolfgang Welt

Seite 16

Bis ich zur Arbeit fuhr, hörte ich mir immer wieder ‚I Can’t Stand The Rain‘ von Ann Peebles an und wusste nicht, warum. Per Eilpost gab ich den Text auf. Ich hörte nichts vom *Marabo*. Ob die den genommen hatten oder nicht. Es folgten die vielleicht spannendsten vierzehn Tage meines Lebens, bis zum Erscheinungstermin. Dann endlich war es soweit. Auch bei uns im Laden wurden die Hefte vertrieben. Ich riss sie dem Lieferanten aus der Hand. Ich war drin!“

Stiff Little Fingers: „Alternative Ulster“ (1978, Rough Trade – RT 004) 2:42

Erzähler

Ohne Rücksicht auf Verluste startet Wolfgang Welt in die 80er Jahre. Als radikal-subjektiver Musikjournalist wirbelt er die Szene durcheinander, was nicht nur Herbert Grönemeyer und Heinz Rudolf Kunze zu spüren bekommen. Die zweite Stunde der *Langen Nacht* erzählt von dieser extrem intensiven Zeit, während der Wolfgang Welt Gefahr läuft, sich selbst zu verlieren.

Musik

2. Stunde

Musik

Erzähler

Die mehr als 200 Kritiken und Stories, die Wolfgang Welt zwischen 1979 und 1984, der Hauptphase seiner journalistischen Tätigkeit, verfasst, bezeichnet er rückblickend als „Fingerübungen“. – Eine ausgemachte Untertreibung. Schnell wechselt Welt von einer eher nüchternen Erzählhaltung in die Ich-Perspektive. Was er auch deutlich markiert; eine Retrospektive zu Elvis Presleys zweitem Todestag betitelt er „The King and I“.

Sprecher Wolfgang Welt

„Ich liege im Bett und habe das englische Programm von Radio Luxemburg eingeschaltet. Der Disc-Jockey Tony Prince unterbricht die laufende Musik und verkündet tränenerstickt: ‚The King is dead‘. Drei Stunden Rock von Elvis folgen, Fans rufen beim Sender an, flennen hemmungslos über den Äther, ich bleibe wach bis drei Uhr. Mir wird klar: Elvis – das war einmal. Ich war einmal.“

Erzähler

Derweil avanciert Welt bei ELPI zum Geschäftsführer. Doch die Arbeit im Laden, erkennt er mehr und mehr, „bedeutet einen zu hohen Bildungsverlust“. Er will „raus aus der Muffbude“. Der Tranquilizer, den Welt seit seinem 26. Geburtstag einnimmt, wirkt appetitanregend: Er fühlt sich als Außenseiter, ist scheu, zurückhaltend. In meinungsstarken Beiträgen für das *Marabo* ist davon nichts zu spüren. Hermann Lenz, Welts literarischer ‚Guru‘, reagiert enthusiastisch auf den Artikel, der im Anschluss an ihre erste Begegnung entsteht.

Sprecher 3 Hermann Lenz

„Besser als Sie es gemacht haben, kann man´s nicht machen (Ihr Interview mit mir nämlich). Und dass Sie erzählen, wie Sie zu meinen Büchern gekommen sind, das macht Ihren Bericht lebendig: denn Sie schreiben als einer, der beteiligt ist, den die Arbeit des anderen interessiert und der sich mit ihr auseinandersetzt. Da gibt´s keine lahme oder gleichgültige Zeile.“

Erzähler

Welts Bewertungen kommen – ob Literatur oder Musik – nicht von ungefähr. Seine Bibliothek zählt 2000 Bände, die Plattensammlung ist nicht weniger umfangreich. Freunde attestieren ihm einen regelrechten „bullshit detector“. Ausgestattet mit enormem Fachwissen geht er nach Feierabend in die Vollen.

Sprecher Wolfgang Welt

Herbert Grönemeyer: „Zwo“

„Ich wäre froh, wenn diese Scheibe (man könnte das b auch durch ein ß ersetzen), nicht ‚Zwo‘, sondern ‚Die Letzte‘ hieße. Was sich der vielbeschäftigte Grönemeyer, der demnächst in dem Monumental-Streifen ‚Das Boot‘ zu begutachten sein wird, hier geleistet hat, ist wie schon bei seinem Debüt vor zwei Jahren unter aller Sau. Ich war, was selten genug vorkommt, mit dem geschätzten Kollegen Christoph Biermann einig, dass nichts, aber auch gar nichts an dieser Platte stimmt. Zugegeben, der passable Schauspieler kann gut singen, nur passt seine Stimme nicht zu den Songs, deren Texte dämlich bis unzumutbar sind. ‚Ich hab dich lieb‘ haben vielleicht noch unsere Opas zu ihren Angebeteten gehaucht. Heute klingt das albern und hilflos. Obwohl Grönemeyer erst ca. 25 ist, gelingt es ihm nie, der Jugend von heute aufs Maul zu schauen, wie etwa Marius Müller-Westernhagen. Ich sehe überhaupt kein Publikum für dieses Erzeugnis. Es ist mir klar, dass der aus Bochum stammende Künstler kein Wort mehr mit mir sprechen wird, doch kann ich leider nicht lobhudeln, wenn mir mein Urteilsvermögen einen Verriss diktiert. Das tut umso mehr weh, da ich Grönemeyer persönlich sehr schätze.“

Erzähler

Erstaunlich ist, dass der Angesprochene die deutliche Kritik annimmt.

O-Ton Wolfgang Welt [„Jukebox Baby“, 16:46-16:59]

„Dann stand ich neben Herbert Grönemeyer. Er erkannte mich wieder. Tut mir leid, dass ich dich damals verreißen musste, aber die beiden Platten waren echt scheiße. Er stand neben einem älteren Herrn, offensichtlich seinem Vater. Jaja, meinte er, die Scheiben waren auch nicht besonders.“

Erzähler

Für eine vielversprechende Story ist Wolfgang Welt kein Weg zu weit. Da trifft es sich, dass er im Mai 1981, mit 28 Jahren, die Führerscheinprüfung besteht. Eine entscheidende Voraussetzung, damit sein langgehegter Wunsch in Erfüllung gehen kann: „Rock-´n´-Roll-Schreiber on the road“. Wolfgang Welt fährt Opel Kadett. Seine erste ‚Dienstfahrt‘ führt ihn – unangeschnallt und im Buddy-Holly-Shirt – nach Essen, wo sich die amerikanische Sängerin Helen Schneider mit ihrer Begleitband The Kick an Cover-Versionen diverser Rock-Klassiker versucht.

Schneider with The Kick: „You Really Got Me“ (1981, WEA – WEA 58294)

[Anspielen; ab 0:35 ausblenden, bis 0:45]

Sprecher Wolfgang Welt

„Anschließend fand in einem gerichtsähnlichen Kellerraum eine lange vorher angesetzte Pressekonferenz statt. [...] Man verlangt ja nicht gerade ein opulentes kaltes Büfett, aber vielleicht hätten schon ein paar Salzstangen die Stimmung unter den ca. 25 anwesenden Journalisten gehoben. Auch zu Trinken war nichts da. Außerdem fehlten Aschenbecher. Helen Schneider kam freudestrahlend in diesen Kabuff und wurde zu meiner Verwunderung von einigen Kritikern beklatscht. Ein Herr, der sich nicht näher vorstellte, forderte die Pressevertreter auf, der Künstlerin Fragen zu stellen. Da sich minutenlang keiner rührte und sich Peinlichkeit breit machte, ergriff ich die Initiative. Leider gehört es zu meinen Unarten, auch prominenten Leuten meine Ansichten knallhart an den Kopf zu werfen. So kam ich nicht umhin, meinem ehemaligen Schwarm, der nur einen halben Meter von mir entfernt saß, die Meinung zu sagen, nämlich: ‚You killed six of my favourite songs.‘ Helen tobte: ‚What a fuckin’ stupid question.‘ (Dabei war’s gar keine Frage gewesen, sondern eine – zugegeben: subjektive Feststellung von mir.) Ich wollte dann trotz ihrer beleidigenden Äußerung fortfahren und ihr erläutern, was sie meines Erachtens falsch gemacht hatte. Dazu kam es jedoch nicht mehr. Ihr ergrauter Manager George Nassar verwies mich mit einem ‚Get outta here‘ des Saales.“

Alan Vega: „Be Bop A Lula” (1981, Celluloid – 106409) 2:22

Erzähler

Wolfgang Welts Rechercheaufwand ist immens. ‚Entdeckt‘ er einen Künstler wie den in Deutschland völlig unbekanntem Folksänger Bruce Cockburn, kennt sein Engagement keine Grenzen: Nächtelang wälzt er Jahrgänge englischer und amerikanischer Musikzeitschriften, telefoniert (auf eigene Kosten) mit Informanten in den USA, investiert hohe Summen in ultra-rare Platten, die er glaubt, unbedingt besitzen zu müssen. Ein Brief schildert Welts hektischen Alltag.

Sprecher Wolfgang Welt

„Endlich Aj Webber fertig, muss ich noch tippen: geschrieben letzte Nacht von 2 bis Vögelzwitschern. Davor Stevie Wonder in Concert. Musste sein. Vorher groß angekündigt, also Konzertkritikmuss. Nacht davor: 1. grundlegender Artikel über Bruce Cockburn (don’t pronounce the ck) mit Fressehaun seiner Plattenfirma. Bin Irreführungen leid. Sprung: letzte Nacht nach Stevie Wonder live im Rotthaus drei halbe. Zwischen 1 & 2h Text für Omos erste Single. (Ob er ihn nimmt? Geht morgen ins Studio.) Dann wie gesagt ... 9h auf ... baden ... vorletztes Gespräch über Sonny Curtis mit BRD’s leading Country-Experten ... werde Sonny Curtis aber zurückstellen ... Vorgruppe geht vor ... Leider K-Recorder inne Binsen (Schock!) [...] werde Urlaubsverlängerung beantragen ... falls big boss man zustimmt (z. Zt. auf

Seychellen) bring ich Dir eigenhändig die Texte am 20. nach Darmstadt [...] ankomme um 14.58 ... must leave by 6 p.m. ... bist du in den drei Stunden da? ... wenn nicht, Briefschlitz freihalten ... wenn Chef, er Millionär, ich 1200 netto (keine Null vergessen), mich nicht lässt, schick ich alles mit der Eilpost ... hab mich erkundigt, würde falls spät am Dienstag eingesteckt, im Laufe des Mittwochs bei dir eintreffen ... Soweit so schlecht ... der Ballermann fängt an zu wirken ... werd mich bis zur ‚Sportschau‘ hinhalten ... und dann geht’s ins Herz von Nielsen 2, wo ich dich gern mal begrüßen würde ... ‚Now leave me alone ‘cos I’m just about dead.’”

KeinMensch!: „Kein Mensch“ (1982, Virgin – 104 713) 3:13

[ab 2:00 ausblenden, bis 2:20]

Erzähler

Im Elternhaus, wo Welt nach wie vor wohnt, beobachtet man seinen Tatendrang mit zunehmender Skepsis, wovon er Walter Hartmann, dem Herausgeber der Buchreihe „Rock Session“ berichtet.

Sprecher Wolfgang Welt

„Meine Mutter will starke Veränderungen psychischer Natur festgestellt haben an mir. In der Tat bin ich jetzt etwas verstört, zumal Omo nach Herne [...] versetzt worden ist und mir meine neue Freundin ganz beiläufig mitgeteilt hat, dass sie verheiratet ist.“

Erzähler

Als trotz mehrerer Aufforderungen kein Nachfolger für den abgewanderten Kollegen bereitgestellt wird, hämmert Welt ein äußerst drastisches Rundschreiben in seine Olympia SM2, das er an seinen Vorgesetzten sowie sämtliche Filialen schickt. Ohne eine Reaktion abzuwarten, verlässt Wolfgang Welt die Wilhelmshöhe und nimmt sich ein Zimmer in Witten. Da er in dem ‚einstürzenden Neubau‘ noch ohne Strom ist, geht er in eine Telefonzelle, um die Hamburger Nummer zu wählen, die den nächsten Karriereschritt einleiten soll.

Sprecher Wolfgang Welt/Sprecher 3 Thomas Buttler

„Buttler.“

‚Guten Tag. Ich bin im nächsten *Rock Session* drin und wollte mal hören, ob ich auch was für euch tun kann.‘

‚Was denn?‘

‚Ich hab das Buch *My Life In The Bush Of Ghosts*. Die Platte wirst du kennen. Und da wollt ich mal fragen, wie das mit ’ner Besprechung wär.‘

‚Warte, ich geb dir mal den Diederichsen. Der ist für sowas zuständig.‘

Dem schwärmte ich erstmal mal was von den Lounge Lizards vor, die ich so toll fand wie er. Dann erklärte ich ihm noch mal, was ich wollte. Er war einverstanden. Siebzig Zeilen. Ich war in *Sounds*, der bedeutendsten Musikzeitschrift.“

Erzähler

Auf dem Heimweg zieht Welt ein Einschreiben aus dem Briefkasten. Absender: ELPI-Tonträger-Vertriebsgesellschaft MBH & CO KG.

Sprecher 3 ELPI

„Sehr geehrter Herr Welt, Ihr Brief vom 3.6.81 sowie Ihr Rundschreiben vom gleichen Tage an alle Mitarbeiter stellt einen groben Vertrauensbruch dar. Wir sehen uns daher gezwungen, das mit Ihnen bestehende Arbeitsverhältnis fristlos zu kündigen.“

Erzähler

Die angestrebte Verhandlung kann Welt – mutmaßt er – nur mit Hilfe der Literatur für sich entscheiden. In dem Schriftsteller und Fernsehjournalisten Jürgen Lodemann hofft er einen Experten zu gewinnen, der bestätigt,

Sprecher Wolfgang Welt

„dass mein Rundbrief an die Leidensgenossen der Firma ELPI nicht aufgrund von psychischen Störungen entstanden ist [...], sondern unter dem Einfluss von schätzungsweise ‚Zettels Traum‘ und ‚Finnegans Wake.‘ Hätteste Lust eventuell in Hamm (Oberlandesgericht) aufzutreten?“

Fehlfarben: „Grauschleier“ (1980, EMI Electrola – 1C 064-46 150) 2:25

Erzähler

Der Prozess geht verloren: Wolfgang Welt, der wichtigste junge Schreiber im Revier, ist arbeitslos. Eine Rückkehr an die Ruhr-Universität, die Stätte seiner „größten Niederlage“, ist keine Option. Außerdem ist Welts Abiturzeugnis verschwunden ... WoW, das vielsagende Kürzel verwendet er seit April 1980, muss also noch mehr schreiben – 60 Zigaretten täglich wollen finanziert werden. Das Angebot zur Mitarbeit beim Düsseldorfer Magazin *Überblick* kommt da gerade recht. Darüber hinaus nimmt Welt einen weiteren Job an.

O-Ton Wolfgang Welt [„Zeche 1981“, 3:56-5:11]

„Ich schrieb mich verrückt“

Die Lange Nacht über den außergewöhnlichen Schriftsteller Wolfgang Welt

„Ich arbeite als Disc-Jockey im Appel in Bochum-Langendreer, meinem Geburtsort, wo ich auch bis zu meinem Auszug ins benachbarte Witten, vor einigen Monaten, bei meinen Eltern auf meiner Mansarde in der Siedlung Wilhelmshöhe gewohnt hatte. Die Mansarde wird später im Text noch genauer vorgestellt. Ich habe vor, in dieser Disco, also bei Appel – die härteste, die ich kenne: Rocker, Punks, Penner, Schüler, Azubis, Malocher, Fixer, Doktoren, Arbeitslose, Studenten, alles da – eine Stunde nur Buddy Holly zu spielen. Ich brech aber am Arsch ab. Ich will sowieso nur Cover-Versionen vorstellen: also Stones, Grateful Dead, Bo Diddley (jeweils ‚Not Fade Away‘), Beatles, Ian Gomm (jeweils ‚Words Of Love‘), Sandy Denny, Matchbox (jeweils ‚Love’s Made A Fool Of You‘) und und und, ich habe da fast hundert Titel im Repertoire. Auf alle Fälle muss ‚Everyday‘ kommen von Phillip Goodhand-Tait, meinem einzigen Freund in England. (Darf ich in diesem Zusammenhang an meinen Artikel im Außenseiter-Lexikon, ‚Rock Session 5‘, Rowohlt, erinnern?) Mein Plan haut nicht hin. Ich bin deprimiert. Nachts zuvor auf dem Rückweg von Frankfurt wäre ich fast am Lenkrad kollabiert, also zusammengeklappt, schlief von sechs auf so nem Rastplatz hinter Siegburg.“

Erzähler

Eine für freischaffende Journalisten gänzlich unspektakuläre Angelegenheit bringt Wolfgang Welt in Kontakt mit Suhrkamp, den von ihm bewunderten Verlag Hermann Hesses, Peter Handkes, Hermann Lenz`. Er benötigt die Adresse einer Autorin und wird mit dem zuständigen Lektor verbunden.

Sprecher Wolfgang Welt

„Wie aus der Pistole geschossen kam ‚Wittener Straße 96‘. Dann wollte er wissen, was ich so machte. Ich erzählte ihm sehr schnell, dass ich arbeitslos sei, mich als Disc-Jockey über Wasser hielt und fürs *Marabo* und *Sounds* schrieb. Ich erwähnte auch den neuen Auftrag von Diederichsen für die Anthologie, die übrigens ‚Staccato‘ heißen sollte. Da sagte der Lektor auf einmal: ‚Wollen Sie nicht auch für uns schreiben?‘ Ich war geschockt. Einer von Suhrkamp wollte, dass ich für die schrieb?! [...] Ich fasste mich schnell, und fast cool sagte ich: ‚Warum nicht?‘ [...] ‚Herr, wie heißen Sie nochmal?‘ ‚Müller-Schwefe.‘“

Erzähler

Was Wolfgang Welt abgeht, um mit einem Romanmanuskript beginnen zu können, ist vor allem eins: Ruhe. Er muss die Szene zwischen Duisburg und Iserlohn, in der sich über 200 Bands tummeln, im Blick behalten, Neuerscheinungen besprechen, Kontakte zu Plattenfirmen pflegen. Letztere sind essenziell, befreundete Labelmitarbeiter ermöglichen ihm das Anhäufen von Musterexemplaren und Weißpressungen, die er notfalls zu Geld machen kann. Alternative Kultur interessiert Wolfgang Welt sehr.

Von Beginn an berichtet er etwa über die Bemühungen einer Gruppe junger Leute, die einen autonomen Veranstaltungsort in Bochum fordern. Politisch engagiert ist er – abgesehen von seiner Mitgliedschaft in der SPD – nur sporadisch. Neben dem Rotthaus, seiner Stammkneipe, wo Poster von Andreas Baader und Ulrike Meinhof über den Toiletten hängen, verkehrt Wolfgang Welt im Mandragora, im Monopol, im Café Treibsand, in Granny's Rock-Café oder der bis heute existierenden Zeche. Deutlich seltener besucht er das Basement ...

O-Ton Wolfgang Welt [„Zadeck 3.2.1999“, Track 22, 3:54-6:18]

„Mit meinen Leuten saß ich in einer Ecke an einem Tisch, während die meisten anderen Gäste wie üblich um die metallene Tanzfläche rumstanden. Jetzt spielte der Odermann die gesungene Version von Gary Glitters ‚Rock And Roll‘. Er erwähnte darin seine blue suede shoes. Und ich zeigte Conny, also meiner Freundin, meine blauen Wildlederschuhe, die ich zufällig anhatte. Ich bezweifelte, dass sie bei diesem Krach mitkriegte, was ich meinte. Danach lief der Song ‚Surfin' Bird‘. Ich wusste nicht, ob er von den Cramps stammte oder doch die Originalversion aus den 60er Jahren war, von den Trashmen, deren Interpreten mir im Moment nicht einfielen. Jedenfalls wollte ich sehen, wie die Jugend von heute nach diesem vielleicht ersten Punk-Song tanzte. Ich stand auf, während Conny desinteressiert sitzen blieb. An der Tanzfläche hing neben mir Willi Thomczyk rum, ein glückloser unabhängiger Theatermacher, dem es aber immer wieder gelang, Geld für seine dilettantischen Projekte aufzutreiben. [Lachen im Publikum] Wir beobachteten, wie sich ein halbes Dutzend junger Männer, die der Psychobilly-Fraktion angehörten und die deshalb ungleichmäßig mit Meister Propper gebleichte Jeans trugen, wie die sich hin und her schubsten. Das konnte nicht gut gehen. Offensichtlich kannten sie den Text von Carl Perkins Hymne ‚Blue Suede Shoes‘ nicht, denn einer von den Jungs trampelte auf meine blauen Wildlederschuhe [Lachen im Publikum], von denen es im Song hieß, man dürfe alles machen, nur nicht auf sie treten. Dieser Typ mit den kurzen Haaren latscht also voll drauf und da sah ich rot. Ich gab ihm mit meinem starken rechten Fuß einen Tritt in den Arsch und er schoss quer über die Tanzfläche. Seine Freunde hatten das mitgekriegt und stürzten sich überfallartig auf mich. Sie würgten mich. Der feige Willi Thomczyk kam mir nicht zur Hilfe, er verpisste sich. [Lachen im Publikum] Sie rüttelten an mir und schnürten mir die Kehle zu, ich sah mein letztes Stündchen schlagen, mir blieb die Luft weg. In diesem Moment fiel mir meine Rettung ein. Ich zog meinen Pullover hoch, unter dem ich ein Buddy-Holly-T-Shirt trug. Ich deutete darauf und schrie mit meiner letzten Kraft: Ich bin doch einer von euch!“ [Lachen im Publikum]

The Trashmen: „Surfin' Bird“ (1963, Garrett Records – 4002) 2:20

„Ich schrieb mich verrückt“

Die Lange Nacht über den außergewöhnlichen Schriftsteller Wolfgang Welt

Erzähler

Bei Wolfgang Welt geht es häufig und in aller Deutlichkeit um Sex, insbesondere um das Verlangen danach. Ein Rezensent bezeichnet ihn als „oversexed and underfucked“, was Welt keineswegs abstreitet.

Sprecher Wolfgang Welt

„So war mein Leben nun mal verlaufen. Alle zwei Sekunden an Sex denken und ihn nur alle Jubeljahre vollziehen.“

Erzähler

Vereinzelte durch Zurückweisungen hervorgerufene verbale Ausfälle dürfen nicht den Blick darauf verstellen, dass Wolfgang Welt früh feministische Positionen vertritt. Öffentlich beanstandet er männlich dominierte Strukturen in der Musikindustrie oder Fernsehshows, in denen Frauen lediglich „Staffage“ bleiben. Als ein Schwarm in ihm einen „Schürzenjäger“ vermutet, hält Welt dagegen.

Sprecher Wolfgang Welt

„Mal davon abgesehen, dass frau heute kaum noch Schürzen trägt, möchte ich nur der (subjektiven) Richtigkeit halber klar wie Klärchen stellen: ich liebe FRAUEN öfter als Männer (sexuell), aber ich selbst möchte nicht als ‚male chauvinist‘ gelten; d. h. die Damen, die mich länger kennen, werden Dir das bestätigen oder sagen wir mal die paar, mit denen ich gefickt habe. (Bin auf dem Gebiet nicht grade so ´ne Art Franz Beckenbauer auf´m französischen Bett!) Nur weil ich die Sprache der Straße meiner Freunde spreche, die nun mal fast alle Bergmannskinder sind, wo man das Kind beim Namen nennt bzw. das, was zu ihm führt oder nicht führt, sollte ich nicht unbedingt diskriminiert werden.“

Erzähler

1982: Extrabreit skandieren „Komm nach Hagen, werde Popstar, mach dein Glück“. Die Neue Deutsche Welle wird immer kommerzieller. Während seinen Begegnungen mit Markus und Hubert Kah, die mit „Ich will Spaß“ bzw. „Sternenhimmel“ die Hits der Stunde liefern, erahnt Welt deren Kurzlebigkeit und gelangt zu dem Fazit, dass „diese Leute nicht an die grandiosen Schlagersänger der 50er und auch noch der 60er Jahre“ herankommen. Generell lehnt er Künstler ab, die sich beim Publikum anbiedern oder an Trends orientieren. Eindeutig Stellung bezieht Wolfgang Welt auch beim Debütalbum eines Liedermachers, der wie Helen Schneider bei der Plattenfirma WEA unter Vertrag ist. Der Text, der im *Musikexpress* erscheint, ist ohne Zweifel seine am schärfsten formulierte Kritik.

Sprecher Wolfgang Welt

„Heinz Rudolf Kunze ist ein Mensch, der am liebsten den Nobelpreis für Literatur, jedes Jahr eine Goldene Schallplatte und den Orden wider den tierischen Ernst gleichzeitig erhalten möchte. Nach eigenen Angaben war er immer der Klassenbeste und deshalb unbeliebt unter seinen Mitschülern, zumal seine aus der DDR stammenden Eltern beide Lehrer waren. Fußball konnte er auch nicht spielen: denkbar günstige Voraussetzungen, Poet und/oder Professor zu werden, aber – und jetzt kommt der Haken – möglichst mit breiter Popularität und dementsprechenden Verkaufszahlen. [...] Die Musik ist keimfrei, schlichtweg langweilig und selbstverständlich mit allen Schikanen produziert. Kunze kann nicht singen, ist aber auch auf diesem Gebiet sehr von sich angetan. Die Texte strotzen nur so vor idiotisch-idiomatischen Ausdrücken, die eine enzyklopädische Bildung ausdrücken sollen, in Wirklichkeit jedoch nur von den Lücken in seinem Gefühlshaushalt zeugen. Seine Songs sind etwas für Eingeweihte, aber nichts für die Eingeweide. [...] Kunze ist ein durch seine Ver-Bildung versauter Eigenbrötler. So bezieht er wohl auch seine Beobachtungen aus zweiter Hand. Er surft auf dem Kamm der (wievielten?) politischen Welle rum und will sich auch noch zu einer Art singendem Erhard Eppler profilieren. [...] Heinz Rudolf Kunze ist eine Null. Er selber weiß es am besten. Frei und holprig nach Kleists Gedicht ‚Glückwunsch‘: ‚Ich gratuliere, Heinz Rudolf, denn ewig wirst Du leben / Wer keinen Geist besitzt, hat keinen aufzugeben.‘“

Musik Kunze?

Erzähler

„War es nun ein zulässiger Leberhaken – oder ging der Schlag unter die Gürtellinie?“ fragt die *Musikexpress*-Redaktion in der nächsten Ausgabe und veröffentlicht einen offenen Brief von Heinz Rudolf Kunze. Wolfgang Welt habe sich, so Kunze, als „Aufsatz-Ayatollah“ zu erkennen gegeben, das Ganze sei „ein Fall von Notzucht mit Abwesenden“. Der Adressierte verzichtet auf eine ausführliche „Replik“ und belässt es bei einer „zwischen zwei Plattenkritiken hingeschluderten“ Zusammenfassung des Treffens. Abschließend adaptiert Welt Nietzsche:

Sprecher Wolfgang Welt

„Ich vergebe alles, vergesse nichts.“

Erzähler

„Ich schrieb mich verrückt“

Die Lange Nacht über den außergewöhnlichen Schriftsteller Wolfgang Welt

Wolfgang Welt möchte berühmt werden. Er ist verstärkt überregional unterwegs: Köln, München, Hamburg, London, Paris. Oder anders gesagt:

Sprecher Wolfgang Welt

„Kerouac war verglichen mit mir ein Lahmarsch.“

Erzähler

Lester Bangs und Hunter S. Thompson, ebenfalls Vertreter der ‚New Nonfiction‘, einer stark subjektiv geprägten Form journalistisch-literarischen Schreibens, sind, da ist er sich sicher, bestimmt noch viel härter drauf. Den Soundtrack für die Überholspur liefert Lou Reed.

Sprecher Wolfgang Welt

„Ich vergesse den Wintermorgen ’73 nicht, als ich in London das aus einer Oxford-Street-Boutique schallende ‚Walk On The Wild Side‘ als persönliche Aufforderung verstand. [...] ‚The Blue Mask‘ wird schon jetzt allerorten als Meisterwerk gefeiert. Vollkommen zurecht. Ein Meilenstein – der wohl erste und vielleicht letzte der 80er Jahre, der uns zeigt, wie weit wir in den letzten 25 Jahren gegangen sind, und wo wir jetzt stehen. Er gibt uns Kraft, durchzuhalten; aber wie lange wir noch weitermachen müssen, steht nicht drauf.“

Erzähler

Wolfgang Welt soll Lou Reed interviewen: Welt trifft Weltstar. – Doch es gibt da ein Problem.

O-Ton Wolfgang Welt [„Lesung Schauspielhaus ca. 1998“, 38:40-39:11]

„‚What’s going on?‘ Ich nehme mir in Amsterdam ´ne Taxe, dabei hätte ich da hinrotzen können vom Bahnhof aus. Vorm Sonesta Hotel steht ein Ferrari mit Kölner Nummer. ‚Aha‘, denke ich, Kollege Trenkler ist schon da. [Lachen im Publikum] Ich weiß gar nicht, wo ich mich melden soll. Habe noch ein paar Stunden Zeit bis zu meinem Interview. Erstmal Kaffee saufen im Frühstücksraum. Ich frage den Kellner: ‚Lou Reed schon gesehen heute?‘ [Lachen im Publikum] ‚Nee, nee, noch nich, aber Earth, Wind & Fire sind gerade angekommen.“

Weiter mit O-Ton Wolfgang Welt [„Lesung Schauspielhaus ca. 1998“, 40:52-41:38]

„Ich werde unruhig. Die Tussi von der RCA aus Hamburg ist nirgendwo zu sehen, während eine Busladung Touristen aus Japan sich eincheckt. Ich frage an der Rezeption: ‚Ist die und die da?‘ Er speichert den Namen ein; Antwort: ‚No guest listed

under this name.’ – ‚RCA?‘ – ‚No guest listed ...‘ ‚Und Mr. Reed?‘ Der uniformierte Herr tippt ein: ‚Reed; R-E-E-D.‘ Nix zu wollen. Kein Mensch da! Ich glaub, ich spinne. Ich ruf zu Hause an. ‚Ja, du solltest gestern schon dahin‘, behaupten die in Hamburg auf einmal. ‚Ich schwöre euch: es war immer vom 26.2., jenem blauen Freitag, die Rede gewesen!‘ Ich verlasse von nun an die Bar bis zu meiner Abfahrt am gleichen Tag nicht mehr.“

Musik ?

Weiter mit O-Ton Wolfgang Welt [„Lesung Schauspielhaus ca. 1998“, 44:00-44:16]
„Vollkommen blank nehme ich den letzten Zug um sieben nach Hause. Erste Klasse. Bezahlt von der RCA. Den Rest hatte ich selber geblecht. Warum war ich eigentlich in Amsterdam gewesen? Ach ja, wegen Lou Reed. Der würde sich über meinen Bloomsday im Hotel Sonesta freuen. Interviews mag er sowieso nicht.“

Weiter mit O-Ton Wolfgang Welt [„Lesung Schauspielhaus ca. 1998“, 44:36-45:03]
„Gegen elf komm ich wieder beim Dellmann rein. Ich überreiche Erich Schmidt die Caballeros. Der überregional bekannte Estrichmischer Berni Manske raucht auch eine mit. Wir nehmen ´ne Taxe ins Rotthaus. Die lesbische Doris hat frei. Und ich geh noch nach der Polizeistunde ins Appel. Gegen sechs im Playboy höre ich eine Art Saragossa Band on 45. Sie singen auch ein paar Takte ‚Gimme Gimme Good Lovin‘. Where’s the loo? Wo war Lou? Hallo Freunde, hallo Lou!“

**Crazy Elephant: „Gimme Gimme Good Lovin“ (1969, Bell Records – BELL 763)
2:00**

Erzähler

Bevor Wolfgang Welt nach England weiterreist, um die Heavy-Metal-Band Motörhead auf ihrer Tournee zu begleiten, bittet er erneut den arrivierten Autor Jürgen Lodemann um Hilfe.

Sprecher Wolfgang Welt

„Kannze mir n Gefallen tun und meiner Mutter mündlich oder schriftlich kurz mitteilen, dass sie sich um mich keine Sorgen machen soll. Dass es wohl normal für einen angehenden Schriftsteller ist, so wie ich zu leben. Ich mein, die machen sich echt Sorgen auf der Wilhelmshöhe, weil ich ja von Tach zu Tach mehr abnehme.“

Erzähler

Nach einer ruinösen Woche, in deren Verlauf er feststellt, dass hinter den angeblichen Schock-Rockern eher harmlose Typen stecken, kehrt Welt zurück auf die Wilhelmshöhe – das Kapitel Witten ist endgültig beendet.

Sprecher Wolfgang Welt

„Meine Mutter ging ins Wohnzimmer, kam zurück und wedelte mit einem Zettel. ‚Dein Abizeugnis.‘ Ach du Scheiße. Das sollte heißen, ich müsste wieder zurück zur Uni, nach neun Jahren [...]. Wie kam ich da nur raus? Lass uns morgen in Ruhe darüber unterhalten. Ihr versteht, dass ich jetzt groggy bin. Ich fiel tot ins Bett.“

Erzähler

Wolfgang Welt entscheidet sich für Politologie, Sprachwissenschaften und Philosophie. Er findet auch eine Beschäftigung, was unerlässlich geworden ist, da das Arbeitslosengeld wegfällt. Einer der angesagtesten Musikjournalisten arbeitet nun als Pförtner in der Ruhrlandhalle. Völlig grotesk wird es, als Welt bei einem Stadtteilfest mitarbeiten und den Auftritt der Band Geier Sturzflug, die er nicht leiden kann, absichern muss.

Sprecher Wolfgang Welt

„Wahrscheinlich würden ein Haufen Bekannter auftauchen. Wahrscheinlich würde man mich auslachen. Ich versteckte dann die Kappe und tat so, als würde ich mir die Gruppe ansehen“.

Erzähler

Zu allem Überfluss machen Gerüchte die Runde, dass *Sounds* und *Musikexpress* an einen Medienkonzern verkauft und anschließend zusammengeführt werden. Wolfgang Welt ist Realist:

Sprecher Wolfgang Welt

„Wahrscheinlich würde sich die neue Zeitschrift mehr zum Mainstream hin entwickeln, und für solche Paradiesvögel wie mich blieb kein Platz.“

Erzähler

Je näher sein 30. Geburtstag rückt, desto auswegloser erscheint ihm die gegenwärtige Situation. Auf Welt lasten Schulden, die er trotz langer Schichten in der Ruhrlandhalle nur schwer abtragen kann; parallel muss er gegenüber seinen Eltern den zielstrebigem Studenten mimen. Verzweifelt sucht Welt nach dem ‚perfekten‘ Romananfang. Depressive und manische Zustände wechseln sich ab. Die Risse im Boden der Tatsachen werden stündlich größer. Ist womöglich der Tranquilizer an allem schuld? Überstürzt setzt Welt das Medikament ab und greift stattdessen zu einem noch

unerprobten Beruhigungsmittel. Am 15. Januar 1983 – Culture Club stehen mit „Do You Really Want To Hurt Me“ auf Platz 1 der Single-Charts – schreibt Wolfgang Welt an Hans-Ulrich Müller-Schwefe, den Suhrkamp-Lektor.

Sprecher Wolfgang Welt

„entschuldigen Sie, aber im Moment wirkt noch eine wirklich gute, fast narkotische, im guten Sinne chaotische Pille nach, die ich einfach um $\frac{1}{2}$ 2 nehmen musste, da mein Körper eine dermaßen hohe Lebensgeschwindigkeit entwickelt, dass meine Umwelt es nicht begreift, besonders wenn ich quasi schneller als der Schall spreche, und mein Problem ist, nicht verrückt zu werden, nicht verrückt zu werden, womit ich meine: mir nicht anzumaßen ‚Gott‘ zu sein, weil ich nämlich derzeit, wenn ich die technischen Mittel hätte zumindest – ich übertreibe mein Denken nicht! – mit Lichtgeschwindigkeit schreiben könnte. Und meinen Sie nicht auch, dass ich´s sollte?“

Erzähler

Wolfgang Welt nimmt die „Illustrated History of Rock & Roll“ in die Hand. Vom Buchcover, einem Wimmelbild, starren sie ihn an: Jim Morrison, John Lennon, Elvis Presley, Mick Jagger, Aretha Franklin und natürlich Buddy Holly. Weitere megalomane Briefe folgen. Ihr Verfasser, der unumwunden einräumt, dass er „immer Probleme mit seiner Identität“ hatte, ist vollends aus dem Gleichgewicht geraten: Wolfgang Welt ist verrückt geworden. Unentwegt drängt es ihn zu Ein-Mann-Expeditionen, Odysseen, Irrläufen. Ausgerüstet mit einem schwarzen Ledermantel und einem Päckchen Javaanse Jonges dunkel, trudelt er los ...

O-Ton Wolfgang Welt [„Ein Abend mit Peggy Sue“, 28:09-30:17]

„Es ging mir ein Licht auf, was Sokrates gemeint hatte, als er sagte ‚Ich weiß, dass ich nichts weiß.‘ Da sich die *Zeit* noch nicht zu mir geäußert hatte – ich hatte der *Zeit* ein Telex geschickt – da die *Zeit* sich noch nicht geäußert hatte, war ich sauer. Ich wollte die *Bildzeitung* anhauen, die gab’s im Hotel aber nicht, und ich wollte auch ihr was telexen. Ich sah die *Welt*, die am Tresen lag. Ich kaufte sie mir und suchte die Telexnummer von Springer raus. Ich tippte sie ein und erzählte, dass ich J. R. sei und im Novotel wohnte. Dann antwortete sie tatsächlich – also die *Welt*. Wo soll die Story erscheinen? Und ich schrieb zurück, ich will auf den Titel von *Bild*, ihr Arschlöcher. Dann wartete ich ’ne Stunde auf den *Bild*-Mann. Er kam aber nicht. Ich bestellte ein Taxi, das auch sofort kam. Auf dem Parkplatz, etwas entfernt, stand ein Polizeiwagen, der hinter uns herfuhr. Ich sagte zu dem Fahrer, können Sie den nicht abhängen – geht schlecht. Ich dirigierte ihn zur Unistraße, weil ich zu den beiden Schauspielschülerinnen hin wollte, um ihnen zu zeigen, was wahres Theater ist. – Das

waren zwei Schauspielschülerinnen, die hatte ich kennengelernt, und die hatten im ‚Baal‘ Hauptrollen gespielt. Nackt, aber ich hab sie leider nicht gesehen. – Ich gab dem Fahrer schon mal einen Zehner, und er ließ mich raus. Die Girls waren aber nicht zu Hause. Wahrscheinlich probten sie gerade etwas Langweiliges mit Peymann, wo das richtige Leben doch in mir pulsierte. Ich fuhr dann mit dem Taxi weiter zur Uni hoch, ich dachte, die *Bildzeitung* sei jetzt hinter mir her, aber gleichzeitig hätte der Direktor, der ja Hausrecht hatte, ihnen den Zugang zu den Unigebäuden verwehrt. In GA schien alles normal zu sein. Ich trank eine Flasche Sekt. Ich hatte die Minibar im Novotel geplündert, einschließlich Glas. Ich traf Thomas Bethge. Ich brauchte ihm nichts zu erklären. Wir gingen runter in den Hörsaal. Menne spulte seine übliche freie Rede ab – der kam aus dem Sauerland übrigens – und am andern Ende meiner Reihe saß jemand, den ich für jemand von der Springerpresse hielt. Ach, doch nicht, das kann nicht sein, dass die *Bildzeitung* in Philosophie-Veranstaltungen rein durfte. Ich unterbrach Menne und versuchte ihn mit meinen neuesten Sokrates-Forschungen zu beeindrucken, wobei ich Sophokles statt Sokrates sagte. Er war wenig beeindruckt und verbot mir erneut das Rauchen.“

Musik

Weiter mit O-Ton Wolfgang Welt [„Ein Abend mit Peggy Sue“, 35:17-38:40]

„Ich musste raus, unentdeckt von der *Bildzeitung*, aber wie? Ich erzählte dem einen aus Wanne-Eickel mein Problem. Versuch’s doch in einem Klavier. Ja, das wär’s. Ich ging also wieder runter nach GA zu den Musikwissenschaften. Ich fragte eine von der Bibliothek, ob ich mal in das Klavierzimmer könnte. – Also ich wollte in ein Klavier reinklettern und dann ab zum BFBS. – Sie verlangte meinen Personalausweis. In dem Zimmer klimperten mehrere Studenten, und ich klimperte wie immer chaotisch mit. – Ich hatte schon das Musikhaus Kühl chaotisiert, die ham nix gesagt. Ja, is egal. Die sind auch pleite gegangen. – Keiner regte sich auf. Ich hörte auf und sah nach den Pianomarken. Ich wollte in einem Blüthner verschwinden, aber der war ja nicht da. – Also Blüthner war ´ne DDR-Marke. – Auf einmal war ich alleine. Sollte ich mich in irgendein Klavier legen, um zum BFBS transportiert zu werden? Ich verließ den Raum, ohne den Schlüssel des Zimmers wieder abzugeben. Irgendeiner würde mir doch helfen müssen. Ich landete weiter unten bei den Psychologen. Langsam war Feierabend. An den Ausgängen lauerten die *Bild*-Schergen. Ich irrte weiter, bis ich an eine offene Tür kam, bei den Psychologen. Dahinter saß ein jüngerer Mann, wahrscheinlich ein Assistent. Er war mir sofort sympathisch, denn am Türschild stand sein Name, Wagner, der für Musikverstand sorgte. Ich erzählte ihm also, was ich in den letzten 24 Stunden gemacht hatte, dass ich J. R. sei und in einem Grand Piano der Firma Blüthner zum BFBS nach Köln wollte. Aber der Hauptsitz, antwortete er, ist in London, der Hauptsitz des BFBS. Ich überlegte einen Moment, dann sagte ich, dann

muss ich eben nach London, aber von Köln aus, weil ich von der Esther Wiesental noch fünfzig Euro kriegte. Dann – wen wundert es – standen nach einer halben Stunde zwei Mann im weißen Anzug in der Tür. Also kam ich ins Krankenhaus. Ich fühlte mich ja nicht krank. Ach so, dachte ich mir, den einzigen Blüthner-Flügel von Bochum gibt es in einem Krankenhaus, und von da aus werde ich nach Köln gebracht. Ich zog meine blauen Wildlederschuhe aus und nahm sie wieder in die Hand. Wahrscheinlich würde ich unten fotografiert. Oder gefilmt. Ich stieg in den Krankenwagen, dessen Fenster hinten, wo ich saß, eingetrübt war, aber es blieb ein schmaler Spalt, durch den ich sehen konnte. Nicht viel Verkehr auf der Uni-Straße. Vielleicht saßen die alle zu Hause und sahen mich im Fernsehen. Wir bogen auf die Castroper Straße und fuhren zum Josefhospital, wohl zum Hintereingang. Hier also sollte ich dann in das Piano verfrachtet werden. Oder, so schwante mir, wollen die mich doch hier festhalten? Nach ´ner Zeit (ich trug schon seit Jahren keine Uhr) kam ein Arzt. ‚Wie oft soll ich noch sagen‘, herrschte er den Fahrer an, ‚dass Mittwochnachmittags die Aufnahme in der Inneren erfolgt.‘ Dann drehte er sich zu mir. ‚Und was für Beschwerden haben Sie?‘ fragte er mich. Ich überlegte kurz, dann sagte ich mit bestem Gewissen: ‚Nichts.‘ ‚Dann können Sie gehen.‘ Ich fragte nun nicht mehr nach dem Piano, da der Arzt offensichtlich keinen Bescheid wusste. Wie sollte ich nach Köln kommen? Für die Andy-Kershaw-Show war es ohnehin zu spät. Nach Hause, klein beigegeben? Auf keinen Fall. Ich hatte eine Mission zu erfüllen. Ich, der J. R. der letzten ‚Dallas‘-Folge, die weltweit gleichzeitig ausgestrahlt wurde. Dann musste ich eben nach Köln laufen, hundert Kilometer. Entspricht ungefähr zwanzig Stunden Marsch. Richtung Südwest. Ging das ohne Karte? Würde schon gehen.“

Weiter mit O-Ton Wolfgang Welt [„Ein Abend mit Peggy Sue“, 41:42-42:43]

„Ich schlenderte nun in die Innenstadt, wo schon alle Leute schnell fuhren, um zu Hause die letzte ‚Dallas‘-Folge mitzukriegen, die also zwanzig Stunden dauern sollte. Ich kam ans Schauspielhaus, das schon hell erleuchtet war. Hier würde eine Sonderveranstaltung stattfinden. Ich sah von der Königsallee hinter einem Busch herüber. – Da wo jetzt das Parkhaus ist. – Ich dachte, ich müsste immer den Straßenbahnschienen nachgehen. Ich müsste also in die U-Bahn. Doch ich versteckte mich da nur. Niemand sollte mich live sehen, nur auf dem Bildschirm. Ich ging wieder hoch, die Hattinger Straße hoch und runter. Gelaufen war ich sie noch nie, wohl öfter gefahren – ich hatte ja damals noch’n Auto – weil ja an ihr die Redaktion vom *Marabo* lag. Ich spazierte weiter die Straßenbahnschienen lang. Auf einmal ging mir ein neues Licht auf, warum die letzte ‚Dallas‘-Folge lief. Während alle Welt guckte, wollten Reagan und Andropow in Ruhe über Abrüstung beraten. Ja, ich war mir sicher, sie würden sich über eine totale Abrüstung aller Atomwaffen einig werden. Und um abzulenken, wurde ‚Dallas‘ ausgestrahlt, aber warum mit mir in der Hauptrolle?“

„Ich schrieb mich verrückt“

Die Lange Nacht über den außergewöhnlichen Schriftsteller Wolfgang Welt

Seite 32

Musik

(Zwei bis drei) Sprecher Wahnsinn Sprecher Welt und Sprecher 3

[im Wechsel, ineinander übergehend; Echo-/Halleffekt]

--- „Wer aber war ich?“ --- HALOPERIDOL --- „Junge, was ist bloß mit dir los?“ ---
„ohne dass ich Grimassen schnitt“ --- „Es war so bizarrr“ --- KOMM AUF DIE
STRAßE, DA LERNSTE WAS! --- QUILONORM --- „War ich Ellisons ‚Invisible
Man‘?“ --- „Ich schrieb mal wieder automatisch“ --- „in der James-Joyce-Art“ --- „Es
wird alles wieder gut“ --- „Als mein Redefluss langsam abgeebbt war, fragte er mich,
ob ich schon mal LSD ...“ --- „Live-Telex“ --- „Was machst du nur für Sachen?“ ---
IMPROMEN --- „What now, my love?“ --- „Spätestens von da an wurde ich von der
Stasi überwacht“ --- „Dies war der große Checkup“ --- JUNGE MENSCHEN
BRAUCHEN LIEBE, HASCH, BIER + SPURENELEMENTE --- „Ich fing an, in

„Ich schrieb mich verrückt“

Die Lange Nacht über den außergewöhnlichen Schriftsteller Wolfgang Welt

Seite 33

Sprachen zu schreiben, die es nicht gab“ --- KALMA --- „rush release“ --- „Ließ der Panel mich hängen?“ --- „Ich schrieb also schnell wie das Licht“ --- „der Gedanke, verfolgt zu werden“ --- „mir schien der Kopf zu platzen“ --- STANGYL --- „Taekwondo, Selbstverteidigung“ --- „Das lief alles über die Augen“ --- „Ich dachte, ich sei James Dean“ --- „Wo konnte ich noch hin“ --- „the real thing“ --- „Der Fahrer hielt voll drauf“ --- „Aber war ich nicht konkurrenzlos?“ --- LEXOTANIL --- „Ich war sicher, ich kriegte einen Oscar“ --- „vollkommen das Zeitgefühl verloren“ --- „Das war doch lustig, oder?“ --- „Ich bin der King“ --- „Es war alles normal, ich schien geheilt“ --- „Zweieinhalb Jahre im Plattenladen haben mich zu einem Pillenabhängigen gemacht“ --- „War das eine optische Täuschung ...“ --- „der Bürgermeister der Wilhelmshöhe“ --- ZOLPIDEM --- „Ich stratzte Richtung Innenstadt“ --- „Jetzt bin ich Charlie Chaplin“ --- „This is the worst trip I've ever been on“ --- „Hans im Glück“ --- „Meine müden Knochen“ --- „mit einem Kung-Fu-Schrei“ --- HYPNOREX --- „Hast du denn Feinde?“ --- MUSIK UND LEBEN --- „Wer weiß das schon?“ --- „und ich dachte, ich sei der Erfinder der atonalen Musik“ --- „Ich lief jetzt kreuz und quer“ --- „denn mein Vater war Herbert Wehner“ --- „Aber das war kein Fake gewesen“ --- „Weil ich ein Risiko darstellte“ --- „Mein Kopf war nicht mehr zu“ --- „Ich war nicht J. R., ich war der künftige Kanzler“ --- „„High Noon“ auf den Lippen“ --- TESOPREL --- „Ich würde mich selbst auch nicht schonen“ --- „und ich dachte, ich sei Brecht“ --- „Vielleicht war Schreiben doch schöner als Ficken ...“ --- --- --- „jetzt haben wir dich“ --- „schienen mich zu erdrücken“ --- „Einzelzelle, kahl bis auf ein Bett“ --- „ ... müssen wir Elektroschocks anwenden ...“ --- --- ---

Geile Tiere: „Geile Tiere“ (1982, GeeBeeDee GBD 0023) 3:29

[nur 0:05 bis 1:01]

Sprecher 3 Polizist

„DIE MUTTER HAT ALLE ANGABEN BESTÄTIGT“.

Lou Reed: „Walk On The Wild Side“ (1972, RCA Victor – RCA 2303) 4:12

Erzähler

Die dritte Stunde dieser Langen Nacht beginnt mit einer niederschmetternden Diagnose. Das Schreiben ist für Wolfgang Welt Rettungsanker und Katalysator zugleich. Wir erleben, wie er zu seinem literarischen Ich vordringt und gegen alle Widerstände ein eindrucksvolles Erzählprojekt realisiert, über das Peter Handke sagt: „Nur Sie schreiben so“.

Musik

„Ich schrieb mich verrückt“

Die Lange Nacht über den außergewöhnlichen Schriftsteller Wolfgang Welt

3. Stunde

Musik

Erzähler

Wolfgang Welts Realität im März 1983 heißt: Marien-Hospital Dortmund, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Abteilung Kirchhörde, Station 9B. Diagnose: schizophrene Psychose mit manisch-depressivem Einschlag. Trotzdem arbeitet er, sobald sich die Möglichkeit bietet, wieder am Roman. Es ist einer von vielen Anläufen. Seit Sommer 1981, genauer gesagt dem Telefonat mit Hans-Ulrich Müller-Schwefe, kündigt Welt mehrfach die Fertigstellung seines ‚Opus magnum‘ an – allein der erste Teil soll 1000 Seiten umfassen. Doch ihm fehlt Geld, um sich zurückziehen zu können, und der erste Satz. Es bleibt also bei Entwürfen. Titelideen hat Welt hingegen genug: „Summertime Blues“, „Buchhandlung Janssen“, „Meine blauen Wildlederschuhe“, „WoW!“ – mit fettem Ausrufezeichen. Den neuesten Versuch nennt er „Porzellan im Elefantenladen“, bricht aber auch ihn ab.

Sprecher Wolfgang Welt

„Da hatte ich vor, an einem Tag mindestens dreißig Seiten hier in diesem meinem Raume zu schreiben, doch es ging nicht! Dauernd kamen Leute reingeschissen zu irgendwelchen Gruppentherapien, so dass ich mich – obwohl es gar nicht an mir lag, dafür entschuldigen muss, dass der gestrige Teil dieses Romans für immer flöten ist“.

Erzähler

Nach der Entlassung aus der Psychiatrie und den vorangegangenen chaotischen Streifzügen, verortet Wolfgang Welt sich in bekanntem Umfeld.

Sprecher Wolfgang Welt

„Ich musste mich der Wilhelmshöhe versichern, meiner Heimat, meiner Welt. Ich ging raus. [...] Ich könnte ein Stück Kuchen bei Mersmüller kaufen, ließ es aber sein und ging stattdessen in die Volksbank. Ich ließ mir meine Auszüge geben, die man damals noch nicht selbst ziehen konnte. Es war Ebbe auf meinem Konto. Ich hatte ja kein Gehalt mehr bezogen, weil mein Bruder meinem Arbeitgeber, der Sicherheitsfirma Brüder, nicht gesagt hatte, dass ich in der Psychiatrie war, sondern dass ich zu einem Studienaufenthalt in England sei. Ich versuchte, nochmal hundert Mark abzuheben, und es klappte. Jetzt war ich aber auch arg im Minus. Ich würde mich bald auf der Arbeit zurückmelden.“

Erzähler

Die schillernde Pop-Welt, der Wolfgang Welt wenige Monate zuvor noch angehört, ist weit weg. Er muss sich wieder im gewöhnlichen Alltag zurechtfinden.

Sprecher Wolfgang Welt

„Mein Neffe hatte Konfirmation, und wir feierten mittags bei Abel, einem alteingesessenen Restaurant. Marcus [...] hatte schon einen Computer, und ich spielte an ihm ein Game, bei dem man vermeiden musste, dass eine Schlange in einem Labyrinth sich in den eigenen Schwanz biss. Es gelang mir nicht so gut, und ich wurde ja auch nie ein Freund von Computern. Opa Franz aus Wanne-Eickel erzählte einige schmutzige Witze, und gegen zehn gingen alle nach Hause.“

Erzähler

Die Tage verlaufen ohne große Abwechslung. Dass sich dies schon bald ändern wird, er kurz vor dem Durchbruch steht, kann Wolfgang Welt nicht ahnen. Doch zunächst erleidet er einen Rückfall. Dessen Bewältigung führt ihn endlich zu seinem literarischen Thema.

Sprecher Wolfgang Welt

„Ich ging die Straße weiter hoch und kam an einen Zaun, der nicht enden wollte. Ich kam auch nicht drüber. Plötzlich fiel mir Kafka ein. Was hatte er damit zu tun? Ich kannte nur seine ‚Verwandlung‘. War ich Gregor Samsa, hatte ich mich in ein Ungeziefer verwandelt? Ich fühlte mich plötzlich wieder von Satellitenkameras beobachtet. Nach langem Suchen fand ich einen Weg zur Bahnstrecke, die ich entlangging. Zu Hause wollte ich zwanzig Tropfen Tesoprel einnehmen, es waren aber keine mehr da. Ich schlief unruhig und fühlte mich auch im Bett verfolgt. Morgens stand ich auf und fuhr zur Uni, immer in dem Bewusstsein, beobachtet zu werden. Ich hörte was über Barockromane und dachte, der Dozent spräche über mich und meinen Roman. [...] Sollte ich sagen, ich sei Kafka? Der würde mich für verrückt halten. War ich es nicht auch? Oder war ich tatsächlich der größte Schriftsteller aller Zeiten, der nicht mehr schreiben musste, sondern durch sein schieres Leben Literatur erzeugte? Das Leben schrieb den Roman ohne Maschine. Ich brauchte nicht mehr zu tippen. [...] Erst durch die Literatur wurde ich zu einem guten Menschen, und die lebte ich jetzt. [...] Wer war die andere Seite? Der Russe, der Teufel? War das nicht dasselbe? Und diese Seite, das war der Pop. Die Literatur gehörte dazu. Ich war eine Popfigur, und es würde gezeigt, dass der Pop dem Sturen überlegen war. Das hatten schon die Beatles bewiesen. Warum aber sollte ich keinen Roman schreiben? Hielt man mich tatsächlich davon ab? Inwieweit konnte ich selbst bestimmen? Ich hatte immer gemacht, was ich wollte. War das so? Einen Weg, wie ich ihn gegangen war, konnte man nicht als ideal bezeichnen. Ich sollte ausprobieren.“

Erzähler

Das Leben schreibt den Roman ... Durch sein schieres Leben Literatur erzeugen ... Wolfgang Welt folgt diesen Eingebungen und beschließt, nicht weniger als sein ganzes Leben aufzuschreiben. Gestärkt (auch durch angepasste Medikation) besucht er die nächste Vorlesung. Es geht um den Schriftsteller und Dramatiker Samuel Beckett.

Sprecher Wolfgang Welt

„Donnerstags ging ich zur Kesting, und ich weiß nicht, was sie gerade über Beckett sagte und ob ich überhaupt zuhörte, als mir der erste Satz für meinen Roman einfiel: ‚Etwa zwei Jahre nach unserer ersten Begegnung machte mir Sabine am Telefon Aussicht auf einen Fick, allerdings nicht mit ihr selber, sondern mit ihrer jüngeren Schwester.‘“

Erzähler

An gerade einmal „zwanzig Nachmittagen“, „verteilt über sechs Wochen“, entsteht Wolfgang Welts erster Roman: „Peggy Sue“. Benannt nach seinem liebsten Buddy-Holly-Song. Den Authentizitätsgrad beziffert er auf 99 Prozent – und es gibt keine Veranlassung, daran zu zweifeln. Im Gegensatz zu etwa Gerhard Henschel, der für seine ebenfalls autobiographischen Romane aus einem riesigen Archiv schöpft, schreibt Wolfgang Welt aus dem Gedächtnis. Eine gar nicht hoch genug einzuschätzende Leistung, wenn man bedenkt, wie detailliert er vorgeht. Wie selbstverständlich fließen Hausnummern, Abfahrtszeiten, exakte Wegbeschreibungen, Klarnamen von Freunden, Arbeitskollegen, Nachbarn und Musikern in die Handlung ein; lediglich für weibliche Bekanntschaften wählt er Pseudonyme. Mit einer dieser Bekannten kommt es während des Schreibprozesses zum Bruch.

Sprecher Wolfgang Welt

„Irgendwie schrieb sie, sie wolle nicht meine Pille sein, die ich einnahm, wenn ich sie brauchte. Sie könne mich nicht heilen. Und ich antwortete schroff, ich würde lieber meinen Roman schreiben und müsste mich jetzt ganz auf mich konzentrieren. Ich könnte mich von nun an nicht mehr mit ihr beschäftigen. [...] Aus und vorbei. Sie schrieb nicht zurück. [...] Ich sah sie nicht mehr, nicht mehr an der Uni und nicht mehr an der Bahn. Ich schickte ihr noch ein paar Briefe, entschuldigte mich auch, aber es war vergeblich. Ich vergaß sie aber nie und dachte fast jeden Tag an sie. Sie war vielleicht meine letzte Chance gewesen. Immerhin war ich einunddreißig. Schon erst. Wie kannst du jetzt schon aufgeben?“

T-Bone Burnett: „Power Of Love“ (1980, Line Records – LLP 5109) 2:54

Erzähler

„Ich schrieb mich verrückt“

Die Lange Nacht über den außergewöhnlichen Schriftsteller Wolfgang Welt

Seite 38

Zwiegespalten schickt Wolfgang Welt das Manuskript an Suhrkamp. Ihm ist bewusst, dass sein Schreibvorhaben Risiken birgt.

Sprecher Wolfgang Welt

„Schreiben ist das Schönste auf der Welt, aber man müsste davon leben können, ohne das Geschriebene veröffentlichen zu müssen [...] Jedenfalls hab ich mal wieder körperlich und natürlich psychisch gemerkt, wie gefährlich Schreiben für mich sein kann, eine Einladung zum Wahnsinn.“

Erzähler

Suhrkamp reagiert prompt: man möchte „Peggy Sue“ als Taschenbuch herausbringen, was letzten Endes jedoch an einem Personalwechsel im Lektorat scheitert.

Sprecher Wolfgang Welt

„Der Neue wollte wahrscheinlich mit den Projekten seines Vorgängers nichts zu tun haben, besonders wenn sie so eigentümlich und wenig suhrkampesk waren wie mein Roman, und nach ein paar Wochen erhielt ich dann auch eine freundliche Absage von Dr. Weiss. Sehr freundlich [...], aber das half auch nicht. Ich heulte und brüllte und heulte [...] Irgendwann war ich nur noch leer.“

Erzähler

Schließlich veröffentlicht der Konkret Literatur Verlag das Buch. Kritiker sind von der darin praktizierten Offenheit irritiert. In intellektuellen Kreisen findet „Peggy Sue“ kaum Beachtung. Diedrich Diederichsen, der noch vor wenigen Jahren ähnlich unkonventionelle und ichbezogene Texte von Wolfgang Welt in *Sounds* veröffentlicht, ist nun erstaunt über dessen „Geständniszwang“. Wolfgang Welts Mutter kennt Diedrich Diederichsen nicht, wie sie auch nie ein Buch ihres Sohnes lesen wird. Sie treiben finanzielle Sorgen um.

O-Ton Elvira Welt [WDR, „Aktuelle Stunde“, 1986, 1:41-1:56]

„Wir hätten es lieber gehabt, wenn der Wolfgang einen ordentlichen Beruf erlernt hätte, wo er jeden Monat pünktlich sein Gehalt vom Konto hätte abholen können. Aber er hat es sich nun mal in den Kopf gesetzt, Schriftsteller zu werden ...“

Erzähler

„Ich schrieb mich verrückt“

Die Lange Nacht über den außergewöhnlichen Schriftsteller Wolfgang Welt

1986 ist ein Jahr der Neuausrichtung. Seinen Lebensunterhalt verdient Wolfgang Welt nicht mehr in der Ruhrlandhalle, sondern im Bochumer Rathaus. Vom Musikjournalismus hat er sich mit einem aufsehenerregenden Abgesang auf den Hip-Hop, „Breakdancers Bruchlandung“, losgesagt. Darüber hinaus beendet er endgültig sein ‚Phantomstudium‘. – Wie wohl seine Eltern reagieren?

Sprecher Wolfgang Welt

„Sie waren perplex, obwohl meine Mutter sagte, sie hätte schon so was geahnt, da ich immer so früh von der Uni kam und nie was erzählte, keine Studienkollegen gehabt hätte. Was willst du denn jetzt tun? [...] Willst du ewig Nachtwächter bleiben? Warum nicht, ich bin doch jetzt Schriftsteller, und so hätte ich nach wie vor einen Job, bei dem ich schreiben könnte. Vielleicht gelingt mir ja der Durchbruch.“

Erzähler

Nach über 20 Jahren als ausgewiesener Musik-Fan und Szene-Beobachter verabschiedet sich Wolfgang Welt vom Zeitgeist. Er tritt einen kontinuierlichen Rückzug in die Innenwelt an, ohne dabei seinen unbestechlichen Blick einzubüßen. Ein Entschluss, den er auch im Nachhinein nicht bedauert.

O-Ton Wolfgang Welt [„Ein Abend mit Peggy Sue“, 44:18-44:26]

„ ... nicht mehr so aufgeregt, nicht mehr so angestrengt, so ruhig, wie ich jetzt bin, gefällt mir das ganz gut.“

Erzähler

Die Teilnahme am Treffen der Gruppe 60/90, das 1988 in Frankfurt stattfindet, ist einer seiner seltenen öffentlichen Auftritte. Der Zusammenschluss von Schriftstellern, Journalisten, Künstlern, Übersetzern und Verlegern definiert sich als eine „Gruppe 47 des deutschsprachigen Undergrounds“. Eine Szene, in der sich Wolfgang Welt durchaus wohlfühlen scheint. Er begegnet Autorenkollegen – Helmut Salzinger, Hadayatullah Hübsch, Jürgen Ploog – und wirkt bei einer Marathonlesung mit. Nach einer durchzechten Nacht verlässt er das auf drei Tage angesetzte Happening früher als geplant.

Sprecher Wolfgang Welt

„Ich nahm um acht einen Zug nach Hause und kam dort völlig gerädert an. Meinen Eltern sagte ich, dass es schön gewesen sei, nur so anstrengend die hohe Literatur, deshalb sei ich schon zurück.“

Erzähler

Wolfgang Welt unternimmt erst gar nicht den Versuch, politisch-gesellschaftliche Großereignisse zu analysieren. In die Romane findet nur Eingang, was einen direkten Einfluss auf sein Leben hat. Und da ist ein Einbrecher, der während seiner Schicht ins Rathaus eindringt, nun einmal wichtiger und wird ausführlicher behandelt als beispielsweise der Mauerfall. Folglich stehen bei der Fußballweltmeisterschaft 1990 nicht die Aktionen auf dem Spielfeld, sondern die Begleiterscheinungen in der Bochumer Innenstadt im Mittelpunkt.

Sprecher Wolfgang Welt

„Das Endspiel gewannen bekanntlich die Deutschen. Ich sah es auf einem kleinen Bildschirm im Rathaus, anschließend drehte ich meine Runde. Ich traute meinen Augen nicht: Als ich am Vordereingang war, kamen Tausende von Leuten vorbei und skandierten Deutschfreundliches. Sie schwangen Fahnen und bogen rechts in die Viktoriastraße ein. Auf einmal fuhr eine Straßenbahn vorbei, an der eine Scheibe eingeschlagen war. Ein Fahrgast hing aus dem Fenster. Hoffentlich prallt er vor einen Mast, dachte ich. Ich war ziemlich angenervt, mir stank all dieses deutsch-nationale Gehampel. Ich hatte auch Angst um das argentinische Restaurant, schließlich waren die Südamerikaner unsere Gegner gewesen. Doch sie wurden in Ruhe gelassen. Aber was wäre gewesen, wenn sie gewonnen hätten. Ganz Deutschland im Rausch, nur mich ließ dieser Sieg kalt.“

Erzähler

„Das Buch ist fertig, ich brauche es nur noch zu schreiben.“ Hinter diesem Satz steckt keinerlei Aufschneiderei, er gibt schlicht Wolfgang Welts Ausgangsposition zwischen zwei Werken wider. Dennoch gestaltet sich die Arbeit an „Der Tick“, dem Nachfolger von „Peggy Sue“, zäh. Die Psychopharmaka hemmen seinen Schreibtrieb.

Sprecher Wolfgang Welt

„Ich wollte aus mir selbst raus, weil ich mir mit Tesoprel zu zugeknöpft und gedämpft und zurückgezogen erschien.“

Erzähler

Sobald Wolfgang Welt befürchtet, dass seine Bücher zu ‚ruhig‘ werden, reduziert er eigenmächtig die Dosierung, um ‚freier‘ schreiben zu können. Zu dieser überaus riskanten Maßnahme, die weitere Psychiatrie-Aufenthalte zur Folge hat, greift er erstmals 1991, kurz vor seinem Wechsel an das Bochumer Schauspielhaus.

Sprecher Wolfgang Welt

„Ich schrieb mich verrückt“

Die Lange Nacht über den außergewöhnlichen Schriftsteller Wolfgang Welt

„Das einzige Buch, das im Zimmerdunkel von außen beschienen wurde, war der silberne Umschlag von ‚Garp und wie er die Welt sah‘. Es fing an zu schimmern. Ich spürte, dass in einiger Entfernung Atombomben gezündet wurden. Ich war felsenfest davon überzeugt. Ich verließ die Mansarde und schwankte. Als ich am Ende der Treppe ankam, war ich in den fünfziger Jahren, dazu passten die H-Bomben. Ich war in einer anderen Welt. Ich ging ins Schlafzimmer meiner Eltern. Ich sagte zu meiner Mutter, lass mich mal da liegen, und sie stand tatsächlich auf. Und ich legte mich hin und schloss die Augen. Ich war jetzt mit meinem Vater allein im Bett; wir schwebten in einem Raumschiff. Ich wusste, wenn ich jetzt hier im Dunkeln ein Licht sehe, dann sind wir endlich da – aber wo?“

Erzähler

Seine Eltern bitten ihn inständig, auf Schilderungen des wiederkehrenden Wahnsinns und der Erlebnisse in der Psychiatrie zu verzichten. Eine Bitte, die die Fortführung seines Lebensromans zusätzlich erschwert. Eine freiheraus geführte Unterhaltung, die Wolfgang Welt überliefert, veranschaulicht die Problematik.

Sprecher Wolfgang Welt

„Die Mutter hatte nicht viel gesprochen. Sie wollte wissen, was meine Schreibung macht. Ich sagte: nichts. Schade, meinte sie. Du willst ja nicht, dass ich über die Psychose berichte. Auf keinen Fall. Dann muss ich warten, bis du tot bist. Ja, so sah es aus.“

Erzähler

Diesem Gespräch beizuwohnen, bereitet Unbehagen. Beschönigen ist aber nun mal nicht Wolfgang Welts Sache. Auch als sein Vater erkrankt und kurz danach verstirbt, lässt er den Leser an seinen Gedanken teilhaben.

Sprecher Wolfgang Welt

„Nachts ließ ich Fernseher und Radio aus und dachte nur über den Vater nach, mit Tränen in den Augen. Er war ein guter Vater, auch wenn er so manches Mal besoffen nach Hause kam oder ich ihn aus der Kneipe rausholen musste. Er ist aber immer am nächsten Tag zur Arbeit gegangen. Für den Verein hat er sich aufgeopfert, ist zu jedem Training gefahren, hat Tee gekocht. Ob er fremdgegangen ist, kann ich nicht sagen. [...] Für seine Kinder hat er alles getan, zumal seine Söhne Fußballer wurden. Wenn er besoffen war, sank er in den Küchensessel und sang sentimentale Lieder. [...] Jetzt lag er also auf der Intensivstation. Morgens erschien die *Frankfurter Rundschau* mit meinem Artikel, und ich brachte ihn ihm abends. Er freute sich. Lesen konnte er ihn schon nicht mehr. Er weinte. Du schaffst es schon, Papa, tröstete ich ihn. Ja ja.“

Erzähler

Seit Mitte der 80er Jahre verfolgt Wolfgang Welt die Entwicklungen in der Musikszene nicht mehr. Einzig Kurt Cobain und Nirvana lassen ihn genauer hinhören, vor allem ein Song, der genauso heißt wie der Wirkstoff, den er gegen seine Manie einnehmen muss: Lithium.

Nirvana: „Lithium“ (1992, DGC – GET 21815) 4:15

Erzähler

Zehn Jahre nach Erscheinen kommt es zur Wiederveröffentlichung von „Peggy Sue“. In einem Kleinstverlag publiziert, wird der Roman im *Spiegel* und in der *Süddeutschen Zeitung* positiv aufgenommen – der Schriftsteller Wolfgang Welt erfährt größere Aufmerksamkeit. Liegt es daran, dass der deutsche Literaturmarkt ‚poppiger‘ geworden ist?

1964, vier Jahre bevor Rolf Dieter Brinkmann mit „Keiner weiß mehr“ den ersten genuin entwickelten deutschen Pop-Roman vorlegt, verwendet der österreichische Schriftsteller H. C. Artmann den Begriff „Popliteratur“ zum ersten Mal. Mitte der 90er Jahre startet eine zweite Pop-Phase: Autoren wie Christian Kracht und Benjamin von Stuckrad-Barre werden zu ‚Rockstars‘ hochstilisiert. Auf dem Höhepunkt des Hypes sind sie die Gesichter einer groß angelegten Werbekampagne eines Bekleidungsunternehmens.

Als Wolfgang Welt die literarische Bühne betritt, spielt Popliteratur keine große Rolle. Popsozialisiert, ist es für ihn selbstverständlich, dass Musik, aber auch Nachtleben, Sex, Lifestyle – allesamt Sujets jener kaum eindeutig zu definierenden Literaturgattung – in seinen Büchern allgegenwärtig ist. Die immer häufiger an ihn herangetragene Frage, ob er womöglich ‚Urvater‘ der zweiten Popliteratur-Generation sei, lässt Wolfgang Welt unbeantwortet.

Im Anschluss an ein Treffen mit „Filmleuten“ fragt er seinen Musiker-Freund Phillip Goodhand-Tait augenzwinkernd:

Sprecher Wolfgang Welt

„They think I´m the german Nick Hornby. Do you think, too?“

Erzähler

Der Umstand, dass Wolfgang Welt sich auf Bochum festgelegt hat, hindert ihn nicht daran, mit neuen literarischen Formen zu experimentieren. Seine Erkundungsgänge über die Wilhelmshöhe oder durch das Ausgehviertel Bermudadreieck orientieren sich

an den Dérive-Experimenten des französischen Autors und Filmemachers Guy Debord. „Herbert Grönemeyer lebt hier nicht mehr“ ist ein Bericht über den Niedergang der Kneipenkultur sowie der allgemeinen Infrastruktur vor Ort.

Sprecher Wolfgang Welt

„Ich gehe die vielbefahrene Hauptstraße entlang, den Zubringer für OPEL vor meiner Haustür. Die Seltersbude ist schon monatelang zu. Irgendwie läuft auf der Wilhelmshöhe das Geschäft mit der Trinkhalle nicht mehr. Früher hielten die LKW-Fahrer jeden Tag wegen einer Schachtel Streichhölzer, nur um beim Kauf einen Blick auf den dicken Busen von Hermine Abich werfen zu können. Als sie weg war, folgten nur noch Pleiten. Teilweise die Funktion einer Selterbude übernommen hat Bernd Wagner. Jedenfalls nimmt er auf Lottoscheinen nicht nur die Illusionen der Wilhelmshöher entgegen, sondern verkauft neben Schreibwaren, Zigaretten und Zeitschriften auch Getränke und für die Kinder etwas zu schnuckern. [...] Die *taz* führt er nicht, weil kaum jemand danach verlangt, dafür wird er täglich Hundertzwanzig *BILD-Zeitungen* los. Die Neugier auf *Focus* hat stark nachgelassen. Das Blatt steht unverkäuflich im Regal. Zwei Frisier-Salons halten sich auf der Wilhelmshöhe. Ich gehe immer zur Dietlinde, mit der ich konfirmiert worden bin. Wie hier oben zwei Blumengeschäfte überleben können, ist mir schleierhaft. Eine Goldgrube hingegen ist der Fußpflege-Salon von Thérèse, weil es hier so viele alte Frauen mit Hühneraugen gibt. [...] Nebenan die Volksbank wurde schon vor ein paar Jahren wie die Post neulich dichtgemacht, angeblich wegen der ungünstigen (eigentlich günstigen) Verkehrslage in B1-Nähe, die einige Ganoven zu Überfällen verleitet haben soll. Wahrscheinlich aber haben die Wilhelmshöher zu wenig Gewinn gebracht. Hier gibt es keine Großanleger.“

Erzähler

25 Jahre lang arbeitet Wolfgang Welt als Nachtwächter am Bochumer Schauspielhaus – jeweils von 22 bis 6 Uhr. Während seiner Schicht hört er Oldies, WDR4 – „Musik zum Träumen“ –, sieht „Die Tagesschau vor 20 Jahren“ oder liest. Meist deutsche Gegenwartsliteratur: von Wilhelm Genazino über Peter Kurzeck bis hin zu Helene Hegemann. Er möchte wissen, was die ‚Konkurrenz‘ zu bieten hat. Wenn das Gebäude leer ist, die Gedanken kreisen, macht Wolfgang Welt seinen Rundgang.

Sprecher Wolfgang Welt

„Ich muss auf Fenster, Türen und Licht achten. Zunächst geht’s durch die Unterbühne. Anschließend in die Schreinerei. Vorbei an der Elektrowerkstatt zum Notausgang hin zur Eve Bar, wo am Wochenende immer reichlich besuchte Partys stattfinden, meist mit Techno-Musik. Nebenan das Theater Unten, wo Nachwuchskräfte neue Stücke ausprobieren. Hier habe ich auch schon so manches Mal gelesen. Von da geht es an

der geschlossenen Kantine vorbei, am Feuerwehrraum. [...] Im Dirigentenzimmer stellen die Musiker ihre Instrumente ab. Auch findet hier Gesangsunterricht statt. Dann kommen wir wieder an der Pforte vorbei und gehen auf den Hof, dessen Tor ich abschlieÙe. Anschließend kontrolliere ich die Schuhmacherei und den Gipsraum. Der letzte Teil des Parterres gehört der Speisekammer, neuerdings Tanas (benannt nach Tana Schanzara). Wenn ich die absolviert habe, gehe ich außen rum und kontrolliere die Türen und sehe zu, dass alle Fenster zu sind. Wieder zurück, ich habe nun auch den Neubau hinter mir, gehe ich durch die fünf Stockwerke, was meist langweilig ist. Schneiderei, Beleuchterbüros, Technikleitung, Probenräume. Nur einmal hatte ich Pech. Da gab's einen Schwelbrand und ich hatte ihn im Dunkeln nicht festgestellt. Es ist aber nicht viel passiert. Um halb sechs ist meine Schicht vorbei. Ein Pförtner oder eine Pförtnerin von der Stadt löst mich ab. Ich hingegen bin bei einer Wach- und Schließgesellschaft beschäftigt. Vorher hab ich ein halbes Dutzend Zeitungen gelesen. Ich tausche mich mit meinem Nachfolger aus, was es dienstlich Neues gibt. Manchmal habe ich auch was geschrieben für meinen neuen Roman. Im Grunde bin ich ganz zufrieden (bis auf die Bezahlung) und werde, wenn ich mich weiter gut benehme, bis zur Rente weitermachen. Nach der Verabschiedung gehe ich zur Bushaltestelle. Zurück fahre ich anders als hin. Früher bin ich immer alleine eingestiegen. Seit einem halben Jahr fährt eine junge Dame mit mir. Sie ist etwa zehn Jahre jünger und trägt immer blau: Anorak, Jeans, Schuhe, alles in blau. Meistens kommt sie auf die letzte Minute. Aber egal wie spät sie kommt, sie steckt sich eine Zigarette an und schmeißt sie erst in dem Moment weg, wenn sie den Bus betritt. Gern würde ich sie mal ansprechen, aber ich traue mich nicht. Am Bahnhof steigen wir beide aus und holen uns was bei Kamps zu knabbern. Dann trennen sich unsere Wege. Sie fährt Richtung Wattenscheid, ich Richtung Langendreer.“

Erzähler

Fünf Intendanten erlebt Wolfgang Welt während seiner Dienstzeit. Die meisten Berührungspunkte hat er mit Leander Haußmann, der das Schauspielhaus von 1995 bis 2000 leitet.

O-Ton Leander Haußmann (4:32)

„Von allen Gesichtern, die mir in Erinnerung sind nach meiner fünfjährigen Intendanz am Schauspielhaus Bochum ist es sicher das Gesicht von Wolfgang Welt, dem Nachtpförtner. Also: Wolfgang war bei uns fünf Jahre Nachtpförtner und ich glaube, es hat 'ne Weile gedauert, bis er mir offenbarte, dass er auch ein Schriftsteller sei. Es ist klar, der erste, an dem man vorbeikommt, wenn man das Theater betritt, ist der Pförtner. In diesem Fall war es tatsächlich am Nachmittag und tatsächlich der erste, dem ich überhaupt in meiner Intendanz begegnet bin und es entstand in dieser Zeit, in diesen fünf Jahren, eine bizarre Beziehung, ja, vielleicht war es so eine Art platonische

Freundschaft, wobei es sicherlich nicht einfach war, in Verbindung mit Wolfgang Welt zu treten. Er hatte so eine Art – wie soll ich sagen – autistische Ausstrahlung, wo man sich mitunter nicht getraut hat, tiefer zu gehen in seine Persönlichkeit, weil es wahrscheinlich auch gar keinen Sinn gemacht hätte. Er war nicht unbedingt sehr gesprächig und auch nicht unbedingt jemand, der sich wortreich über sich selbst äußerte. Aber so jeden Abend, jede Nacht war er denn doch da und er sagte mir, er sei deswegen Nachtpförtner, zum einen, weil er nur nachts schreiben könnte und zum anderen, weil ihn diese Enge, diese Bewegungslosigkeit in dieser Pforte eben auch dazu zwingen würde, zu schreiben. Und ich fand halt auch seine Geschichte immer sehr originell, die er, glaube ich, auch in ‚Peggy Sue‘ erzählt; ein Buch, für dessen, weiß gar nicht, ob dass die erste Auflage oder Neuauflage war, er mich dann eben um ein Vorwort gebeten hatte, dem ich gerne nachkam. Wolfgang Welt war wahnsinnig lustig, er konnte sehr sehr unterhaltsam sein. Und er machte auch einen Spaß mit, dieser Spaß bestand darin, dass wir einem Regisseur in Bochum mit einem gefakten Anruf einen Theaterpreis zusprachen und als Pointe dieses Scherzes, der Nächtens in der Kantine stattfand, brachte dann Wolfgang Welt auf einem silbernen Tablett den von uns auf Pappe geschriebenen Theaterpreis an Mitko Gotscheff. Ja, im Grunde sind alle Versuche gescheitert, den Wolfgang auch in die Theaterarbeit mit einzubeziehen, das war ihm alles nichts. Er war in gewisser Weise ein Rock-´n´-Roller, der sich selbst an die Kette gelegt hatte und der in der Nacht, während wir in der Kantine tranken – er trank, glaube ich, nicht, er war, glaube ich, trocken – während wir uns also in der Kantine nächtlich besoffen und er das Haus beschützte, da arbeitete er eben auch an seinem Werk, das ich extrem wichtig finde und natürlich ist diese Nachtpförtner-Geschichte auch ein Zeichen einer gewissen Bescheidenheit, aber eben auch Verrücktheit. Und letzten Endes kann ich es auch nachvollziehen, dass man sich selber dadurch an die Kette legt, indem man sich zum Nachtpförtner macht, um dann das zu tun, was man am liebsten tut, aber was man vielleicht nicht tut, weil draußen die Ablenkung zu groß ist: nämlich zu schreiben. Das ist Wolfgang Welt, von dem ich mir wünsche, dass er bekannt bleibt und dass sein Werk gelesen wird. So ist das.“

Erzähler

Wolfgang Welts Ich-Prosa ist lakonisch-lässig, immer unverstellt, hoch-assoziativ. Sie hat einen unverwechselbaren Sound, zwischen den Zeilen schimmert staubtrockener Humor. Gleichwohl chronologisch aufgebaut, enthalten seine Bücher zeitliche Sprünge, zurück bis in die früheste Kindheit. „Peggy Sue“ setzt 1978 ein und endet 1981. Die Handlung im direkt anschließenden „Tick“ umfasst weniger als eineinhalb Jahre, in seinem dritten Roman gar nur sechs Monate. Dass „Der Tunnel am Ende des Lichts“, eine ungemein dichte Darstellung seiner plötzlich einsetzenden Psychose, im Suhrkamp Verlag veröffentlicht wird, verdankt Wolfgang Welt nicht zuletzt Peter Handke, mit dem er seit längerem Briefe wechselt. Bereits 2002 hatte Handke

angeboten, sich für die Verbreitung von Welts Büchern einzusetzen. – Hatte sich jemand an Handke gewandt, war es möglicherweise Welt selbst?

O-Ton Peter Handke (0:12)

„Nein, nein, nein, er ist nicht wie die anderen gewesen, nein. Das kam von mir selber, denn ich fand immer: so wie er schreibt, so hat niemand geschrieben.“

Erzähler

In einem frühen Interview sagt Handke: „Jungsein, das bedeutet für mich, einsam durch die Straßen gehen, flippeln, ein Bier trinken, in der Musicbox eine Platte drücken.“ Hätten dies auch gemeinsame Unternehmungen sein können, wenn er Wolfgang Welt begegnet wäre?

O-Ton Peter Handke (0:21)

„Oh ja, ja, genau das, was uns verbunden hätte, ich sage jetzt Konjunktiv, der ja nun zum Irrealis geworden ist. Ja, ich hätte ihn wirklich sehr gerne getroffen, ich hätte ihn wirklich gerne getroffen ... er hätte mich, wie man so sagt, nicht geerdet, aber geweltet.“

Erzähler

2006 erscheint „Buddy Holly auf der Wilhelmshöhe“, eine Ausgabe seiner bis dato vorliegenden Romane – Willi Winkler erklärt ihn zum „größten Erzähler des Ruhrgebiets“. Nach zahlreichen Rückschlägen kann Wolfgang Welt behaupten:

Sprecher Wolfgang Welt

„Mein Lebensziel ist erreicht. Es kommt nur zwanzig Jahre zu spät.“

Erzähler

Peter Handke sendet Glückwünsche nach Bochum und verleiht seiner Hoffnung Ausdruck, weitere Wirklichkeitsmitschriften von Wolfgang Welt lesen zu können.

O-Ton Wolfgang Welt [„Ein Abend mit Peggy Sue“, 33:17-34:17]

[Fernsehprogramm im Hintergrund]

„Also am 4. Juli 2006: ‚Lieber Wolfgang. Mit Ihren gesammelten Werken, in Klammern: ja, haben Sie außen und innen wirklich Grund zur Freude – und Ihre Mutter möge sich mitfreuen. Ich habe gestern wieder in dem schönen Band gelesen und war belebt, Satz für Satz, von Ihrem Nichts-her-Machen und gradeso in-die-Welt-Stellen der Ereignisse, die nicht bloß Sie betreffen. Es sind richtige Liebesgeschichten, im Vorbeigehen – und trotzdem beharrlich – wie’s wohl der Fall ist. Nur Sie schreiben so – als ob Sie gar nicht schrieben. Und doch schreiben Sie.“

Recht so. Es muss jetzt noch einiges von Ihnen kommen. Auch wenn`s nicht viel ist, wird es viel sein. (Ich habe immer wieder lachen können, herzlich.) Einen luftigen Sommer wünscht Ihnen Ihr Peter (Handke)‘. – Man verbindet ja Lachen nicht unbedingt mit Peter Handke, aber bei meinen Büchern kann er lachen.“

Erzähler

Die Freude über den Publikationserfolg wird durch den sich stetig verschlechternden Gesundheitszustand der Mutter getrübt.

Sprecher Wolfgang Welt

„Der letzte gemeinsame Heiligabend mit meiner Mutter begann morgens um halb fünf. Ich stand auf und holte ihr einen Joghurt aus dem Kühlschrank. Außerdem machte ich drei Schälchen mit zerkleinertem Obst fertig. Zum Schluss füllte ich ihr eine Schnabeltasse mit Kaffee. Das war ihr Frühstück. Ich stellte alles an ihr Bett, in dem sie seit vier Jahren, seit ihrem Schlaganfall, lag. Die Liegestatt war elektronisch zu bewegen und so konstruiert, dass die Mutter nicht rausfallen konnte. Sie war halbseitig gelähmt und konnte nicht mehr sprechen. Wahrscheinlich wusste sie wohl nicht, dass Weihnachten bevorstand. Was es überhaupt bedeutete. Meine Schwester hatte ein Gesteck aufs Tischchen gestellt, damit sie ein wenig in Stimmung kam. Ohne Kerze, das wäre zu gefährlich gewesen. Dann stellte ich ihr den Fernseher an, damit sie abgelenkt wurde. Ich musste zur Arbeit. [...] Mittags machte der Pfleger eine Mahlzeit von Erasco für meine Mutter in der Mikrowelle warm und holte sie aus dem Bett. Bis in die Küche konnte sie, unterstützt, laufen. [...] Um drei Uhr brachte ich normalerweise meine Mutter ins Wohnzimmer, wo wir jeden Nachmittag die Telenovelas ‚Sturm der Liebe‘ und ‚Wege zum Glück‘ schauten. [...] Die Mutter wusste wahrscheinlich nicht, worum es ging, als wir ihr einen Pullover überreichten, doch schien sie sich zu freuen. Wir aßen Kartoffelsalat mit Würstchen, als wäre nichts geschehen. [...] Wir küssten sie alle nochmal. Im Wohnzimmer berieten wir im vierten Jahr, was werden soll, wenn sie nicht mehr da ist. [...] Die restlichen Feiertage hatte ich frei und sah mit der Mutter fern, ‚Sissi‘ und ‚Karl May‘: Es war egal. Bis Ostern hielt die Mutter noch durch, dann war Schluss. Anfang Mai haben wir sie beerdigt.“

Erzähler

Noch stärker von einer melancholischen Grundstimmung durchzogen als „Doris hilft“, das in den Jahren 1983 bis 1991 spielt, ist Wolfgang Welts fünfter Roman „Fischsuppe“. Stellenweise zelebriert Welt geradezu die vermeintliche Ereignislosigkeit, was umso durchdringendere Passagen hervorbringt.

Sprecher Wolfgang Welt

„Jetzt war Hängen im Schacht. Keine Chance mehr bei den Frauen, mit dem dicken Bauch, den ich mir angefressen hatte, angeregt durch die Psychopharmaka. Als ich sentimental wurde, verabschiedete ich mich von Norbert, Ute und Rainer und ging hoch zur S-Bahn-Station, um einen Halt weiterzufahren. Die Herbstblätter lagen auf und neben den Gleisen. Der Zug würde Verspätung haben.“

Erzähler

„Fischsuppe“ endet im Jahr 2006, mit dem skurrilen, absolut unpräzisen Satz: „Er kaufte sich eine wasserdichte Jacke.“

Sprecher Wolfgang Welt

„Ich möchte jetzt anders schreiben als bisher, nicht so schnell.“

Erzähler

Diese in „Die Pannschüppe“ angekündigte Entschleunigung seines Schreibstils lässt aufhorchen. Im neuen Erzähltempo sind ihm allerdings nur noch wenige Seiten vergönnt. Wolfgang Welt hat vor, sich in dem Roman seiner Kindheit und Jugend sowie insbesondere der Zeit als Bierfahrer und linker Außenverteidiger beim SuS Wilhelmshöhe zu widmen. Trotz größter Anstrengungen kann er das Buch nicht beenden. In einer seiner letzten E-Mails heißt es:

Sprecher Wolfgang Welt

„Jeden Tag, den ich nicht schreibe, habe ich ein schlechtes Gewissen.“

Erzähler

Wolfgang Welt stirbt am 19. Juni 2016 in einem Hagener Krankenhaus. Ausgerechnet bei Ludwig Wittgenstein, von dessen Schriften er während seines Philosophiestudiums scheinbar „kein Wort“ versteht, findet sich eine Überlegung, die auch auf Wolfgang Welts sechs Romane zutrifft.

Sprecher 3 Ludwig Wittgenstein

„[W]enn wir quasi ein Kapitel einer Biographie mit eigenen Augen sähen, – das müsste unheimlich und wunderbar zugleich sein. Wunderbarer als irgend etwas, was

ein Dichter auf der Bühne spielen oder sprechen lassen könnte, wir würden das Leben selbst sehen.“

O-Ton Peter Handke (0:19)

„Er hat’s halt im besten Sinn dahingeschrieben, also in die Weite geschrieben, es sind ja Landschaften, die da entstehen, nicht nur das Ruhrgebiet, es sind auch Seelenlandschaften, Frauenlandschaften, es sind Freundeslandschaften, Schrebergärten, Bergwerkslandschaften.“

Erzähler

Wolfgang Welt machte sein Leben zu Literatur. Er hat zahlreiche psychische Krisen gemeistert und dabei mit beeindruckender Konsequenz ein Werk geschaffen, das seinesgleichen sucht.

[Einige Sekunden Pause]

O-Ton Wolfgang Welt [„Lesung Schauspielhaus ca. 1998“, 1:07:23-1:07:27]

„So, wir hör’n jetzt noch ’n bisschen Musik. Wir hör’n noch ’n bisschen Musik.“

Don McLean: „American Pie“ (1971, United Artists Records – UAS 29 285) 8:27

Absage:

„Ich schrieb mich verrückt“ - Eine Lange Nacht über den Schriftsteller Wolfgang Welt, von Martin Willems.

Es sprachen: Frank Goosen

Ton und Technik: Christoph Bette

Regie: Jan Tengeler

Redaktion: Monika Künzel

Musik hoch

Als Schlußwort:

Herzlich zu danken ist (nicht nur für Zitatgenehmigungen): Gabriele Wörenkämper, Heinz-Jürgen Welt, Peter Handke, Walter Hartmann, Leander Haußmann, Jürgen Lodemann, Hans-Ulrich Müller-Schwefe, dem Deutschen Literaturarchiv Marbach, der Österreichischen Nationalbibliothek, der

„Ich schrieb mich verrückt“

Die Lange Nacht über den außergewöhnlichen Schriftsteller Wolfgang Welt

Bayerischen Staatsbibliothek sowie dem Südwest- und dem Westdeutschen Rundfunk. – Wolfgang Welts Nachlass wird im Heinrich-Heine-Institut aufbewahrt.

Musikliste

1.Stunde

Titel: Peggy Sue
Länge: 02:29
Interpret: Buddy Holly & The Crickets
Komponist: Buddy Holly, Jerry Allison, Norman Petty
Label: MCA RECORDS Best.-Nr: MCD30101
Plattentitel: All time greatest hits

Titel: Yes tonight, Josephine
Länge: 02:31
Interpret: Johnnie Ray
Komponist: Winfield Scott, Dorothy Goodman
Label: BACKLINE RECORDS Best.-Nr: 400037
Plattentitel: American recordings, Vol. 37: The original singles

Titel: Pepe
Länge: 02:09
Interpret: Hagara, Willy
Komponist: Hans Wittstatt
Label: MUSICTALES Best.-Nr: 2087049
Plattentitel: Die Schlager des Jahres 1961

Titel: It's all over now
Länge: 03:27
Interpret: The Rolling Stones
Komponist: Bobby Womack, Shirley Womack
Label: Decca Best.-Nr: 882340-2
Plattentitel: The singles collection

Titel: Brown eyed handsome man
Länge: 02:02
Interpret: Buddy Holly
Komponist: Charles Edward "Chuck" Berry
Label: MCA RECORDS Best.-Nr: MCD30101
Plattentitel: All time greatest hits

Titel: I`alive
Länge: 02:25
Interpret: The Hollies
Komponist: Clint jr Ballard
Label: Emi Best.-Nr: 1 C 016-06389
Plattentitel: Look through any window

Titel: Blister on the Moon
Länge: 03:10
Interpret: The Taste (vok
Komponist: Rory Gallagher
Label: Polydor Best.-Nr: 249358
Plattentitel: Super Groups, Vol.1

Titel: It's so easy
Länge: 02:09
Interpret: Buddy Holly & The Crickets
Komponist: Buddy Holly, Norman Petty
Label: MCA RECORDS Best.-Nr: MCD30101
Plattentitel: All time greatest hits

Titel: I can't stand the rain
Länge: 03:42
Interpret: Tina Turner
Komponist: Donald "Don" Bryant, Ann Peebles, Bernard Miller
Label: Ariola Best.-Nr: 669947-2
Plattentitel: Hugos Hits

2.Stunde

Titel: Fever
Länge: 03:31
Interpret: Elvis Presley
Komponist: John Davenport, Eddie Cooley
Label: RCA Records Label Best.-Nr: 115430-2/1
Plattentitel: Elvis - From Nashville to Memphis: The Essential 60's Masters I - CD 1

Titel: You really got me
Länge: 02:40
Interpret: Helen Schneider
Komponist: Ray Davies
Label: WEA International Best.-Nr: 991476-2
Plattentitel: Schneider with The Kick

Titel: Bebop a lula
Länge: 02:25
Interpret und Komponist: Alan Vega
Label: Celluloid Best.-Nr: 204294
Plattentitel: Collision drive

Titel: Grauschleier
Länge: 02:54
Interpret und Komponist: Fehlfarben
Label: V2
Plattentitel: Grauschleier (4 Track Radio EP)

Titel: Surfin' bird
Länge: 02:22
Interpret: The Trashmen
Komponist: Alfred "Al" Frazier, Carl L. White, Turner "Rocky" III Wilson, John Earl Harris
Label: ARIOLA EXPRESS Best.-Nr: 659748-2
Plattentitel: Best of Rock'n'Roll

Titel: Traumtänzer
Länge: 01:34
Interpret: Heinz Rudolf Kunze
Komponist: Heinz Rudolf Kunze, Mick Franke
Label: WEA International Best.-Nr: 58314
Plattentitel: Reine Nervensache

Titel: Walk on the wild side
Länge: 04:13
Interpret und Komponist: Lou Reed
Label: SONY BMG CATALOG Best.-Nr: 705821-2/2
Plattentitel: Rock 4 ever, CD 2

Titel: Gimme gimme good lovin'
Länge: 02:03
Interpret: Crazy Elephant
Komponist: Ritchie Cordell
Label: Repertoire Records Best.-Nr: RES2333
Plattentitel: Crazy Elephant

Titel: Goldener Reiter
Länge: 01:18
Interpret und Komponist: Joachim Witt
Label: Polystar Best.-Nr: 069792-2
Plattentitel: Fetenmix - 80 Party-Klassiker im Megamix

Titel: The Jezebel spirit
Länge: 05:00
Interpret: Brian Eno
Komponist: Brian Eno, David Byrne
Label: Polydor Best.-Nr: 2302100
Plattentitel: My life in the bush of ghosts

3.Stunde

Titel: Blue Suede Shoes
Länge: 02:06
Interpret: Elvis Presley
Komponist: Carl Lee Perkins
Label: JUNK Best.-Nr: 2087328
Plattentitel: Elvis in Hollywood - The original Songs from the movies

Titel: Power of love
Länge: 03:40
Interpret: Arlo Guthrie
Komponist: T-Bone Burnett
Label: Warner Bros. Records Best.-Nr: WB 56910
Plattentitel: Power of love

Titel: Light my fire
Länge: 03:34
Interpret: José Feliciano
Komponist: Jim Morrison, Raymond Daniel Manzarek, Robbie Krieger, John Paul Densmore
Label: Polystar Best.-Nr: 039010-2
Plattentitel: Love and peace

Titel: Lithium
Länge: 04:10
Interpret: Nirvana
Komponist: Kurt Cobain, David Grohl, Chris Novoselic
Label: Geffen Best.-Nr: GED25105
Plattentitel: From the muddy banks of the Wishkah

Titel: Solid air
Länge: 05:43
Interpret und Komponist: John Martyn
Label: Island Records Best.-Nr: ILPS9484
Plattentitel: So Far So Good

Titel: Oceans away
Länge: 03:23
Interpret: Roger Daltrey
Komponist: Phillip Goodhand-Tait
Label: Polydor Best.-Nr: 847855-2
Plattentitel: Best of rockers & ballads

Titel: Don't drop me
Länge: 03:00
Interpret und Komponist: Jeb Nichols
Label und Best.-Nr: oa

Titel: American pie
Länge: 04:07
Interpret: Don McLean
Komponist: Don McLean
Label: Polystar Best.-Nr: 039010-2
Plattentitel: Love and peace